

# SZB-Information

Fachzeitschrift für das Sehbehindertenwesen

Nr. 154, 25. November 2011



**Wenn die Leinwand tastbar wird**  
*Kunstmuseum Wallis gewinnt die „Canne blanche 2011“*

**Kein Abbau nur aus Rentabilität!**  
*Petition „Berufsbildung für alle!“*

**„Wir sollten es genauer wissen“**  
*Ab 2012 führt der SZB eine eigene Forschungsstelle*

# Pronto! 40

## Der hochflexible Organizer für Ausbildung und Beruf

*Der Pronto! 40 ist ein flexibel ausgelegter Organizer mit natürlicher Sprachausgabe. Der Clou ist die wechselbare Eingabetastatur. Sie können jederzeit bequem zwischen Braille- und Standardtastatur wechseln. Zusammen mit den vielen Funktionen der Pronto!-Software sind Sie damit für jede Aufgabe gerüstet.*



Pronto! 40

Aus jahrelanger Erfahrung kennen wir die besonderen Bedürfnisse unserer blinden Kunden und unterstützen sie in der Ausbildung und im Beruf. Der Pronto! 40 bietet alle Kombinationen, die Sie von einem Blindenorganizer erwarten können: natürliche Sprachausgabe, 40 fest integrierte Brailleelemente und ein optionales Display, das den Inhalt der Braillezeile für Sehende anzeigt. Darüber hinaus werden zwei Tastaturen mitgeliefert: die ergonomische Brailletastatur zum schnellen Schreiben

von Kurzschrift sowie die Standardtastatur mit 69 Tasten. Das externe Display erleichtert die Kommunikation mit den Sehenden – zum Beispiel in Ausbildungssituationen. Auf Basis der ausgereiften Pronto!-Software mit zahlreichen Funktionen, wie zum Beispiel Adressbuch, Terminverwaltung, Textverarbeitung oder Taschenrechner ist der Pronto! 40 ein leistungsstarker Organizer für Ausbildung und Beruf, gleichermaßen für den Arbeitsplatz als auch für unterwegs bestens geeignet.

### **Fragen Sie uns zu elektronischen Hilfsmitteln für Blinde und Sehbehinderte. Frauke Baum berät Sie gern:**

BAUM Retec (Schweiz) AG  
Zürcherstr. 55  
CH-8953 Dietikon  
Schweiz

Telefon: +41 (0)44 7403684  
Fax: +41 (0)44 7403685  
E-Mail: [f.baum@baum-retec.ch](mailto:f.baum@baum-retec.ch)  
Internet: [www.baum-retec.ch](http://www.baum-retec.ch)

**Jetzt**  
Tochtergesellschaft  
in der Schweiz!

# Inhalt

- 4 **Editorial**
- 5 **Brennpunkt: Damit einmal erreichte Rechte verteidigt werden können**
- 7 **Generalprobe: Blut und Tränen**
  
- Aktuelles / Interessenvertretung**
- 9 Widerstand gegen Abbau aus reinen Rentabilitätsgründen
- 12 Sehbehinderung und Rehabilitation
  
- 14 **Optische Hilfsmittel: Verschiedene Ebenen visueller Verarbeitung**
- 19 **Taubblindenberatung: Was Schachfiguren mit Taubblindheit zu tun haben**
- 24 **Hilfsmittel: Neu in unserem Sortiment**
- 28 **Fort- und Weiterbildung: Aktuelle SZB-Kurse 2012**
- 31 Titel für BBT-Anerkennung
- 32 **Fachbibliothek: Neu im Bücherregal**
- 36 „Meine einzige Gelegenheit, die Literatur zu erhalten“
  
- Dialog**
- 37 Wenn die Leinwand spür- und tastbar wird
- 41 „Wir sollten es genauer wissen“
- 45 Weisser Stock – und doch sehend?
- 46 Die Orif ist bereits gut vernetzt
- 50 Berufliche Integration und Wiedereingliederung: ein gemeinsames Ziel
  
- 51 **Savoir Vivre: Heil durch Klänge**
- 53 **Hörbuchtipps: Das Alter und das Vergessen**
- 54 **Kurzmeldungen**
- 56 **Service**

**Titelbild:** Wahrnehmung einer zweidimensional gravierten Platte:  
Die „Dalaschlucht“ von Caspar Wolf enthält Strukturen.

**Quelle:** Walliser Kunstmuseum, Sitten; O. Maire, photogenic.ch

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB

# Editorial



**Von Ann-Katrin Gässlein**

Sehr geehrte Leserin  
Sehr geehrter Leser

Feierliche Stimmung herrschte im Eventraum der „Blindekuh“ in Basel, als am 23. September 2011 der Nationale Preis im Sehbehindertenwesen verliehen wurde. Die „Canne blanche“ ging in diesem Jahr an das Kunstmuseum Wallis in Sitten. Gegen mehrere interessante Mitbewerber hat sich das Angebot „Berühren Sehen“ (im Original: „toucher voir“) durchgesetzt und die Jury überzeugt. Mit zwei- und dreidimensionalen Tastmodellen, mehrsprachigen Audio-Guides, einem barrierefreien Zugang zu allen Ausstellungsräumen und speziellen Schulungen für das Personal hat das Museum einen Meilenstein gelegt. Wie Kunst für Blinde und Sehbehinderte spür- und tastbar gemacht wird, lesen Sie in der Reportage auf S. 38.

Die Interessenvertretung im Sehbehindertenwesen wird auf nationaler Ebene vom SZB gemeinsam mit grösseren Mitgliedorganisationen koordiniert. Auf Ebene der allgemeinen Behindertenverbände geschieht dies durch die Koordination der DOK. Die Finanzierung dieser Leistung ist nicht unumstritten, aber sehr wichtig, wie Geschäftsführer Matthias Bütikofer im „Brennpunkt“ be-

tont. Wie auf breiter Ebene Widerstand organisiert wird, zeigt beispielsweise die Petition „Berufsbildung für alle – auch für Jugendliche mit Behinderung“, die im September mit über 100'000 Unterschriften eingereicht wurde. Schliesslich sollen auch sehbehinderten Jugendlichen weiterhin an der zweijährigen Berufsausbildung teilnehmen dürfen.

Im SZB stehen auf Anfang 2012 gewichtige Änderungen an. Mit Muriel Blommaert erhält das Ressort Taubblindenberatung eine neue Leiterin. Stefan Spring wechselt auf den 1. Januar in die neu geschaffene Forschungsstelle des SZB. Dort werden in den nächsten Jahren verschiedene Themen für Forschung und Entwicklung zugunsten blinder, sehbehinderter und taubblinder Menschen schweizweit aufgegriffen. Durch Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen will der SZB viele Wissenslücken im Bereich der Seh- und Hörsehbehinderung schliessen. Wir sind gespannt, was die Zukunft bringen wird!

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

# Damit einmal erreichte Rechte verteidigt werden können

*Die behindertenspezifische Interessenvertretung übernimmt eine wichtige Aufgabe, indem sie gesetzliche Änderungen prüft und auf breiter Ebene Widerstand koordiniert. Innerhalb des Sehbehindertenwesens ist die Finanzierung dieser Leistung aber nicht unumstritten.*



**Von Matthias Bütikofer**

Einer der sensibelsten Bereiche der behindertenspezifischen Interessenvertretung liegt naturgemäss im Invalidengesetz IVG, beziehungsweise in den IVG-Revisionen. Die Interessenvertretung prüft Änderungen der gesetzlichen Grundlagen bei den IVG-Revisionen. Wenn diese in eine Richtung tendieren, welche die finanzielle, berufliche und soziale Stellung Behinderter verschlechtert, intervenieren wir konzertiert im Verbund mit den Behindertenorganisationen. Die Formation des Widerstands der Behindertenorganisationen – meist in Form eines Referendums – ist mit beträchtlichen Kosten verbunden. Daher erlaubt sich der SZB, seine Mitgliedorganisationen um einen freiwilligen Beitrag für die Kampagnenkosten zu bitten.

## **Unterschiedliche Reaktionen**

Seit jeher lösen diese Finanzierungsauf-rufe bei unseren Mitgliedorganisationen unterschiedliche Reaktionen aus. Wir er-

kennen grundsätzlich drei Haltungen: Einige Organisationen wünschen einen koordinierten Auftritt der Blindenorganisationen in der Interessenvertretung ausdrücklich und sind entsprechend bereit, Kampagnen auch finanziell zu unterstützen, welche die Rechte blinder Menschen erhalte oder verbessern. Die zweite Gruppe begrüsst ebenfalls die politische Einflussnahme, ist aber der Ansicht, der SZB solle vollumfänglich für die Kosten aufkommen. Die dritte Gruppe lehnt die politische Interessenvertretung kategorisch ab. Sie begründet ihre Ansicht damit, dass die Mittel ihrer Organisationen in Form von Individualleistungen direkt den Betroffenen zugute kommen müssen. Die Verwendung der Mittel für die Interessenvertretung behinderter Menschen sei letztlich eine Zweckentfremdung der Vereins- oder Stiftungsgelder.

## **Interessenvertretung im (Seh-) Behindertenwesen**

Gemeinsam mit den grösseren Mitgliedorganisationen, wie dem SBV, dem SBb oder der SBS, koordiniert der SZB die politischen Interessenvertretung für sehbehinderte und blinde Menschen. Eine Stufe höher – auf der Ebene der allgemeinen Behindertenverbände – wird die Interessenvertretung durch die DOK koordiniert.

### **Überlegungen zur Finanzierung**

Alle Leistungen, welche die Organisationen im Blindenwesen erbringen, sollen letztlich den behindertenbedingten Nachteilen entgegenwirken. Damit soll das grundliberale Verfassungspostulat der Chancengleichheit so gut wie möglich eingelöst werden. Der politische Wille, diese Mehrkosten für den Nachteilsausgleich zu bezahlen, variiert aber im Zeitverlauf und ist von verschiedenen Faktoren abhängig.

Welche Überlegungen stellen sich beim SZB nun hinsichtlich der Finanzierung von Kampagnen zur politischen Interessenvertretung behinderter Menschen? Grundsätzlich begrüsst es der SZB, wenn Organisationen des Blindenwesens dem Aspekt der Interessenvertretung Rechnung tragen und ihren Teil beitragen wollen, die einmal erwirkten Rechte behinderter Menschen mindestens zu verteidigen. Dabei geht es nicht darum, Pflastersteine herumzuwerfen oder undifferenzierte, moralisierende Kapriolen zu produzieren, sondern den Leistungsbedarf für den Nachteilsausgleich und die effektive Wirkungen der Leistungen gegenüber der Politik und den Behörden deutlich aufzuzeigen.

Die Stossrichtung der zweiten Gruppe, welche besagt, dass der SZB Interessenvertretung betreiben, aber für die entstehenden Kosten selbst aufkommen soll, geht von der falschen Annahme aus, der Mitgliederbeitrag sei ausreichend, um die Kosten punktueller Kampagnen zu decken. Aus Sicht des SZB möchte ich festhalten, dass wir vorziehen, für wichtige Aktionen der Interessenvertretung punktuell um Finanzierung anzufragen, statt den Mitgliederbeitrag linear zu erhöhen.

### **Es gibt kein Ausschlussprinzip**

Die Ablehnung der dritten Gruppe, mit einer punktuellen Beteiligung wichtiger Aktionen in der Interessenvertretung zu unterstützen, hat eine problematische Schlagseite: Es sind die Blindenor-

ganisationen selbst, die aufgrund ihrer täglichen Erfahrung wissen, welcher Mittelbedarf aus welchen Gründen notwendig ist. Es ist nicht wirklich nachvollziehbar, warum die kollektiven Leistungen – wie die Interessenvertretung für blinde Menschen – anders als individuelle direkte Leistungen eine statuarische Zweckentfremdung darstellen sollen. Dieser Standpunkt gibt keine Auskunft darüber, ob die Interessenvertretung für blinde Menschen generell als unnötig erachtet wird oder ob man erwartet, dass andere diese Aufgabe erledigen. Bei der Interessenvertretung handelt es sich aber um kollektive Leistungen – wie beim Augustfeuerwerk in einer Gemeinde, beim Abschluss eines Gesamtarbeitsvertrags oder bei der Erwirkung des Frauenstimmrechts ist das Ausschlussprinzip nicht vollziehbar. So profitieren demnach Nicht-Zahler und Nicht-Engagierte ebenfalls von der Leistung, was die Erwägung zum „Trittbrettfahren“ nachvollziehbar macht.

Die unterschiedlichen Gewichtungen der Interessenvertretung zwischen den Blindenorganisationen in der Schweiz sind auch ein Indiz: Sie zeigen, dass Aktionen der Interessenvertretung zwar in den Organisationen selbst rege diskutiert werden, aber nicht auf übergeordneter Ebene zwischen den Organisationsvertretern der Schweizerischen Blindenorganisationen. Die hier dargestellte Typisierung der häufigsten Positionen zur Interessenvertretung sollen immerhin als Beitrag dienen, einen Überblick zum Status Quo der Gefühlslage zu geben und eigene Auffassungen und Überzeugungen zu dieser wichtigen Frage in den Überlegungen anderer zu spiegeln.

# Blut und Tränen

*Welch ein Pech! Seit 50 Jahren mache ich um alles, das nur schon im Entferntesten wie eine Nadel aussieht – egal ob zum Nähen oder Stricken – einen grossen Bogen. Ich kann das nicht, denn ich sehe ja nichts. Und das hat nichts mit Unaufrichtigkeit zu tun, ich gewinne meiner Behinderung lediglich etwas Positives ab. Warum sich mit etwas abmühen, das die Sehenden problemlos können? Zumindest einige unter ihnen. Und was erhalte ich nun zum Testen? Einen automatischen Einfädler!*

## Von Claudine Damay

Entweder kann man's oder eben nicht. Die erste Herausforderung ist schon mal Nadel und Faden zu finden. Gott sei Dank gibt's in den Hotels jeweils diese kleinen Nähsets. Dann schauen wir uns das Ganze doch mal von Nahem an. Ach nein, besser nicht... Sie werden gleich noch erfahren weshalb. Ich erkläre Ihnen zuerst das Vorgehen, denn die Gebrauchsanweisung ist ganz, ganz klein geschrieben und alles andere als verständlich.

Vor sich haben Sie eine weisse Grundplatte mit einem roten Ding drauf. Nun schieben Sie dieses Ding in die Führungsschlitze der Grundplatte. Oben befindet sich eine Art kleiner Kamin, in den Sie die Nadel mit der Öse voran hineingleiten lassen. Dann legen Sie den Faden dahinter und drücken den weissen Knopf. Das wär's, es ist eingefädelt. Ziehen Sie die Nadel vorsichtig wieder heraus.

So zusammengefasst klingt es ganz einfach. Drücken Sie aber ein bisschen zu fest, so spickt alles davon. Dann brauchen Sie einen Magneten, um die Nadel wieder zu finden und müssen einen neuen Faden nehmen. Der andere wird im Staubsauger enden. Darüber hinaus muss man ganz vorsichtig sein. Denn man hat gute Chancen, sich beim Kontrollieren, ob sich die Nadel auch ganz gerade in ihrem Trichter befindet, einen blutigen Finger zu holen. Desinfektionsmittel und Pflaster sind unerlässlich.

Doch es wird noch gefährlicher. Die Nadel schaut nämlich weit aus ihrem Trichter hervor. Wenn Sie mit dieser Vorrichtung ohne hinzuschauen umgehen können, dann wahrscheinlich deshalb, weil Ihr Sehvermögen zum Nähen nicht mehr ausreicht. Sie haben somit wie ich begriffen, dass es zwecklos ist, seine Energie mit solchen Aktivitäten zu verschwenden. Sehen Sie hingegen noch genug, um zu nähen, aber nicht mehr gut genug, um eine Nadel einzufädeln, dann werden Sie sich reflexartig nach vorne beugen, um besser sehen zu können. Dabei laufen Sie Gefahr, sich mit



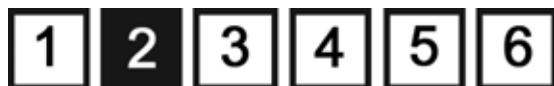
Ein automatischer Einfädler.

Bild: SZB

der Nadel ins Auge zu stechen. Und dies ist mein voller Ernst, denn diese Gefahr besteht wirklich.

Wenn Sie also diesen Witch Nadeleinfädler benutzen, dann kommen Sie dieser Nadel um Himmels Willen nicht zu nahe. Sitzen Sie einfach ganz gerade auf Ihrem Stuhl und bedienen Sie das Gerät mit Ihren Fingern.

Dass ich das Gerät mit der Note 2 bewerte, liegt weder an der Funktionsweise noch am Preis (CHF 2.50, SZB-Art. Nr. 09.190), sondern an der Gefährlichkeit der Vorrichtung. Dass ich kein Nähprofi bin, haben Sie wohl bemerkt. Und was ich verhindern will ist, dass jemand nochmals dasselbe wie Louis Braille erfahren muss, der so sein Augenlicht verloren hat. Es ist nämlich nicht sicher, dass daraus eine ähnlich geniale Erfindung wie diejenige von Braille resultiert.



# Widerstand gegen Abbau aus reinen Rentabilitätsgründen

*Darf die Berufsbildung in der Schweiz an ökonomische Bedingungen geknüpft werden? Diesen Punkt berührt der Vorschlag der 6. IV-Revision, der massiv bei der Unterstützung der bisherigen zweijährigen Anlehen für behinderte Jugendliche sparen will. Dagegen formiert sich nun der Widerstand verschiedener Behindertennorganisationen. Mit über 100'000 Unterschriften wurde die Petition „Berufsbildung für alle – auch für Jugendliche mit Behinderung“ im September eingereicht.*

## Von Ann-Katrin Gässlein

Bereits im Juni 2010 eröffnete der Bundesrat die Vernehmlassung zum zweiten Massnahmenpaket der 6. IV-Revision (IV-Revision 6b). Gemäss Auftrag des Parlaments hat diese die nachhaltige Sanierung der Invalidenversicherung zum Ziel. Einsparungen von 800 Millionen Franken jährlich sind vorgesehen. Das bedeutet tiefe Einschnitte in verschiedenen Bereichen – unter anderem in der Berufsbildung für behinderte Jugendliche.

### Verschiedene Ausbildungsformen

Um die Tragweite der vorgeschlagenen Anpassungen zu ermessen, lohnt sich ein Blick in das Ausbildungssystem geschützter Betriebe. Auch im Sehbehindertenwesen sind verschiedene Mitgliedorganisationen des SZB in der Berufsbildung von Jugendlichen engagiert. Ein Beispiel: Der Ostschweizerische Blinden-Fürsorgeverein OBV in St. Gallen. In zwölf Berufsfeldern bietet er Ausbildungen auf verschiedenen Niveaus, die möglichst genau auf die speziellen Voraussetzungen und Kapazitäten sehbehinderter, aber auch anders behinderter Jugendlicher zugeschnitten sind.

Mathis Suter leitet den Bereich „Berufliche Massnahmen“ beim OBV. Aktuell stehen 45 Jugendliche mit unterschiedlichen Behinderungen in Ausbildung. „Die dreijährigen Lehren enden mit dem Eidgenössischen Fähigkeitsausweis

EFZ und sind identisch mit jenen der Privatwirtschaft“, erklärt Mathis Suter. Wer sich beispielsweise zum Kaufmann oder zur Kauffrau Profil E ausbilden lässt, muss wie alle anderen auch zwei Fremdsprachen beherrschen und den gleichen, sehr anspruchsvollen Stoff bewältigen. „Eine Stufe tiefer liegen die 2-jährigen Attest-Ausbildungen EBA“, so Mathis Suter. Diese muss absolvieren, wer Mechanikpraktiker, Hauswirtschaftspraktiker oder Büroassistentin werden will. Auch für diese Ausbildungsform geben die Berufsverbände ein Programm mit zwingenden Inhalten vor, um die Ausbildung schweizweit zu vereinheitlichen. „Wir haben gute Erfahrungen mit den AbsolventInnen der EBA- und EFZ-Ausbildung gemacht, nur in Ausnahmefällen haben sie die Abschlussprüfungen nicht geschafft. Auch die Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt gelang in den meisten Fällen, wenn die Arbeitshaltung und die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen stimmten“.

### Anlehre führt nur zu wenig Einkommen

So weit so erfreulich. Besonders sensibel ist aber der dritte Bereich, die praktische Ausbildung (PrA). Sie eignet sich, so Suter, „für Personen mit einer sehr starken (Seh)behinderung und gleichzeitig schwachen schulischen Leistungen“. Im OBV können solche Jugendliche beispielsweise Kleinteilemonteur,

Gärtneremitarbeiter, Hauswartpraktiker, Industriearbeiter oder Sesselflechter lernen. Nicht alle finden nach Abschluss der Anlehre eine Stelle im allgemeinen Arbeitsmarkt, sondern sie bleiben in einer „Geschützten Werkstätte“, wie der OBV eine ist. Trotzdem ist die Anlehre nach wie vor das „Tor“ in die Berufswelt. Zwar sind diese Jugendlichen meist auf Vollrenten und zusätzliche Ergänzungsleistungen angewiesen, aber sie können nach ihrer Berufsausbildung in Nischentätigkeiten, die ihren Einschränkungen Rechnung tragen, trotzdem eine befriedigende und wertvolle Berufsarbeit erledigen und einen Lohn zwischen 400.- und 900.- Franken monatlich verdienen.

Nun steht eine Verkürzung oder Einschränkung dieser Lehrzeit an. Nur wem das Potential zugesprochen wird, später einmal mindestens 855 Franken monatlich zu verdienen, soll überhaupt Zugang zu einer – gekürzten – Ausbildung erhalten. Für die bisherige zweijährige Ausbildung wird diese prognostizierte Lohnhürde sogar auf 1710 Franken monatlich festgesetzt. Nach Angaben der Behindertenorganisationen würden damit künftig rund zwei Drittel aller Schulabgänger, die heute eine praktische Ausbildung beginnen, ausgeschlossen bleiben – und nur noch ein Fünftel soll ein zweites Ausbildungsjahr „wert“ sein.

Hinter dieser Entscheidung sehen die Petitionäre eine Tendenz „zunehmender Ökonomisierung der Bildung“, gegen die sie sich wehren: „Ich spreche mich mit aller Deutlichkeit dagegen aus, dass Menschen mit einer Behinderung aus Wirtschaftlichkeitsgründen nur noch punktuell gefördert werden“, so die Freiburger CSP-Nationalrätin Marie-Thérèse Weber-Gobet, Mitglied des Patronatskomitees. „Im Zentrum stehen andere Bildungsziele, nämlich die Entfaltung der Persönlichkeit, der Erwerb von Schlüsselqualifikationen sowie grundlegende Arbeits- und Sozialkompetenzen.“ „Jugendliche mit Behinderung sind in ihrem Selbstwert in Frage gestellt, wenn ihnen



Zwei Jahre sind ein geeigneter Zeitrahmen, um den Jugendlichen Raum für ihre Entwicklung zu lassen.“ Mathis Suter, Leiter des Bereichs Berufliche Massnahmen“ beim OBV in St. Gallen.

Bild: Ann-Katrin Gässlein

mit Verweis auf die voraussichtlich nicht ausreichend wirtschaftliche Verwertbarkeit ihrer Arbeitsleistung von vorneherein jeglicher Berufsbildungsanspruch abgesprochen wird“ – so das Communiqué der Petition.

### **Behinderte Jugendliche brauchen Zeit**

Aus der Praxiserfahrung sieht Mathis Suter viele Probleme in der Verkürzung der internen Ausbildungsdauer auf ein Jahr. „Zwei Jahre sind ein geeigneter Zeitrahmen, um den Jugendlichen genügend Raum zu geben, so dass sie auch ihr Entwicklungspotential ausschöpfen können.“ In nur einem Jahr müsste das Ausbildungsprogramm sehr gestrafft und gekürzt werden, so dass wichtige Aspekte nicht nur in beruflicher, sondern auch innerhalb ihrer persönlichen Entwicklung verloren gingen. Ein weiterer kritischer Punkt liegt darin, dass durch die Verkürzung die Anschlussfähigkeit der Anlehren an höhere Ausbildungsniveaus verloren geht: Bis 2010 richteten sich die Anlehren des OBV nämlich nach den Vorgaben der INSOS, dem Nationalen Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung, für eine zweijährige interne Ausbildung, bei wel-

cher - nach erfolgreichem Abschluss und entsprechender Leistungsfähigkeit – die Möglichkeit bestand, eine anspruchsvollere EBA-Ausbildung anzuschliessen. Mit einer verkürzten internen Ausbildung auf ein Jahr ist dies nicht mehr möglich.

Nicht zuletzt kommen die Ausbildungsbetriebe in die schwierige Lage, bereits nach acht Monaten in einem „Standortgespräch“ angeben zu müssen, ob sich eine Weiterführung der Ausbildung „rechnet“ und sie vorhersagen müssen, wie viel der/die entsprechende Jugendliche später verdienen würde. „Natürlich gönnen wir allen behinderten Jugendlichen ein zweites Lehrjahr, nicht zuletzt auch im Sinne ihrer persönlichen Entwicklung, aber wir sind keine Propheten!“ Die Behindertenorganisationen hinter der Petition stellen dies auch prinzipiell in Frage: „Sowieso lässt sich im Alter von 16-18 Jahren nicht verlässlich sagen, welches Einkommen jemand später einmal erzielen können.“

### **Berufsbildung für alle – auch für Jugendliche mit Behinderung**

Im September wurde die Petition „Berufsbildung für alle“ mit über 100'000 Unterschriften bei der Bundeskanzlei in Bern deponiert. Die Behindertenorganisationen insieme Schweiz, Vereinigung Cerebral Schweiz und Procap Schweiz fordern zusammen mit verschiedenen Nationalräten, dass die Hürden für die zweijährige Berufsausbildung für Jugendliche mit Behinderung nicht erhöht werden.



„Berufsbildung für alle – auch für Jugendliche mit Behinderung“ – Die Petition wurde im September mit zahlreichen Aktionen bei der Bundeskanzlei in Bern deponiert.

Bild: Procap

# Sehbehinderung und Rehabilitation

*Unter diesem „ausführlichen“ Titel führte die Association pour le Bien des Aveugles et Malvoyants (ABA) aus Genf am 21., 22. und 23. September 2011 im Auditorium Marcel Jenny des Genfer Universitätsspitals (HUG) ein Symposium durch. Im Rahmen dieser Veranstaltung hat sich immer wieder gezeigt, dass im Zentrum einer interdisziplinären Zusammenarbeit zweifelsohne das Individuum steht.*

## Von Denise Cugini

Beim Lesen des Symposiumsprogramms fiel mir die Vielfalt der behandelten Themen auf. Doch bereits am ersten Tag, an dem die Grundlagen der Rehabilitation und die therapeutischen Entwicklungen im Mittelpunkt standen, zeichnete sich eine Konstante ab: Es geht stets um das Individuum, den Kranken, den Patienten, den blinden oder sehbehinderten Menschen, und zwar unabhängig vom Beruf des Redners oder dem Vortragsthema – egal ob über technische oder therapeutische Aspekte oder die Invalidenversicherung gesprochen wird. Der Augenarzt Michel Matter hat es in seinem Vortrag mit dem Titel „Der richtige Zeitpunkt, um bei fortschreitendem Sehverlust mit der Rehabilitation zu beginnen“ auf den Punkt gebracht. Für ihn gibt es keinen idealen Zeitpunkt, um eine Rehabilitation zu beginnen. Er betonte, dass dieser Zeitpunkt da ist, sobald die betroffene Person bereit dazu ist. Weiter ist er auf die zweite Konstante, die andere unabdingbare Voraussetzung für eine optimale Rehabilitation, eingegangen: Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Partnern wie dem Arzt, den Rehabilitationsfachleuten, Lehrern, Arbeitgebern, den engsten Familienangehörigen und natürlich der betroffenen Person.

Die Präsentationen am zweiten Tag behandelten eher Themen mit einer soziologischen oder psychologischen Kom-

ponente wie Berufsberatung, Mehrfachbehinderung, die übrigen „Sinne“, ältere Menschen, Einsamkeit, Verlassen der eigenen vier Wände. Den Schlüsselbegriff oder vielmehr die drei Schlüsselbegriffe des Tages lieferte dann Stefan Spring in seiner Rede nach dem Film „Deafblind Time“ über erworbene Taubblindheit, nämlich Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation!

Zu den am Freitag behandelten Themen wie Spitzentechnologien für Sehbehinderte, virtuelle Bibliotheken, Fortbewegung in den Städten oder öffentlicher Verkehr mit all seinen „Hilfsmitteln“, bei denen es noch viele Hindernisse zu überwinden gilt, ist Folgendes zu sagen: Nur durch Zusammenarbeit können wir Fortschritte erzielen. Dabei müssen wir die Integration im Alltag fördern, damit diese nicht nur eine Worthülse bleibt. Ziel ist es, bei solchen Symposien künftig diese Themen als der Vergangenheit angehörig betrachten zu können und einen Schritt weiterzukommen.

Einige Fragen an André Assimacopoulos, Präsident des SZB und der ABA und Mitorganisator des Symposiums:

*Herr Assimacopoulos, ist dieses Symposium 10 Jahre nach dem 100-Jahr-Jubiläum einfach ein guter Grund, um das 110-jährige Bestehen zu feiern?*

Die 110 Jahre waren natürlich ein guter Vorwand, doch nicht der wahre Grund. In diesem Bereich fanden in den vergangenen Jahren so viele Veränderungen statt (neue Untersuchungsmethoden, neue Behandlungsarten, neue Technologien, Gesetzes-änderungen etc.), dass es an der Zeit war, Bilanz zu ziehen. Dazu kam, dass zwei der drei Mitorganisatoren in Pension gegangen waren und somit etwas mehr Zeit für die Organisation eines solchen Anlasses aufbringen konnten. So konnten wir also loslegen.

*Man spricht gleichzeitig sowohl über die Finanzierung der IV als auch über die Grundlagen von Therapieformen und optischen Hilfsmitteln. Ein Zufall?*

Die Rehabilitation ist als etwas Ganzheitliches zu betrachten. Man kann nicht über neue Therapieformen oder neue Hilfsmittel diskutieren, ohne die Versicherer mit einzubeziehen. Vor dem Hintergrund der neuen IV-Bestimmungen müssen aber auch die Mitarbeitenden der IV-Stellen mit den neuen Ernungenschaften vertraut sein, um diese rechtzeitig und in vernünftigem Umfang bewilligen zu können – sei es bei der Frühintervention oder bei der Rehabilitation.

*Der Titel des Symposiums deckt die verschiedensten Themenbereiche ab. Doch was ist mit der Krankenkasse?*

Unser Bereich sieht sich noch nicht als eigenständiges Gebiet in der medizinischen Rehabilitation. Es geht nun darum, das Bewusstsein für eine multidisziplinäre Rehabilitation zu fördern, bei der den betroffenen Menschen Ingenieure, Ärzte, Ergotherapeuten und

Sozialarbeiter zur Seite stehen. Wir müssen unsere Professionalität noch stärker herausstreichen und das Interesse der Augenärzte wecken. Erst wenn unser Bereich seine neue Identität aufgebaut hat, können wir auch quantifizieren, wie viel wir zur Unabhängigkeit der betroffenen Personen beitragen. Wir werden den Krankenversicherern aufzeigen können, in welchem Umfang sie durch unsere Arbeit Kosten sparen. Das ist der Grund, weshalb wir vorerst nur die IV, aber noch nicht die Krankenversicherer an unser Symposium eingeladen haben.

# Verschiedene Ebenen visueller Verarbeitung

*August Colenbrander lässt sich ohne Umschweife als eine der bedeutenden Persönlichkeiten in der Low Vision Welt bezeichnen. Eindrücklich und erhellend sind seine Überlegungen zu den Stufen des Sehprozesses und der visuellen Verarbeitung, die er im Rahmen des 10. Low Vision-Weltkongresses in Kuala Lumpur vorstellte.*

## Von Susanne Trefzer und Arnd Graf-Beilfuss

Ursprünglich stammt August Colenbrander aus den Niederlanden, wo er auch seine berufliche Ausbildung erfuhr und bis 1969 als Ophthalmologe praktizierte. Seit den 70er Jahren ist er maßgeblich an der Entwicklung der grundlegenden Klassifikationen der WHO (World Health Organization) sowie des ICO (International Council of Ophthalmology) beteiligt. 1971 wurde er an die ophthalmologische Abteilung des California Pacific Medical Center in den USA berufen und leitete diese Abteilung mit seinen Low Vision-Dienstleistungen bis zu seiner Pensionierung 1998. Von Be-

ginn an gehörte die visuelle Rehabilitation zu seinen beruflichen Hauptanliegen. So entwickelte er im Lauf der Jahre eine ganze Reihe unterschiedlicher Sehtestmaterialien, in denen die Relation der Sehfunktionen im hohen und im niedrigen Kontrast feststellbar ist.

### Ebenen visueller Verarbeitung

Colenbrander stellt zunächst etwas an sich Selbstverständliches in Frage: Nämlich, dass Sehen ein Vorgang ist, der sich mehrheitlich auf das Auge bezieht. Stattdessen unterscheidet er im Sehprozess zwei verschiedene Ebenen:

### Stufen der visuellen Verarbeitung

---

Die Sehfunktion (zeigt wie das Auge funktioniert)	Das funktionale Sehen (zeigt wie die betroffene Person funktioniert)
--	---

Die Sehfunktionen, also die anatomisch-physiologische und patho-physiologische Zusammenhänge, sind seit langer Zeit sehr gut erforscht und dokumentiert. Wir wissen, dass nach der optischen Abbildung auf der Retina eine Stufe der Umwandlung in elektrische, beziehungsweise nervöse Impulse stattfindet, und im Anschluss daran die Verarbeitung dieser Reize in den unterschiedlichen Ebenen des Gehirns. Die Optik des Auges bildet die Umwelt idealerweise

scharf auf der Retina ab – die Prozesse in der Netzhaut bestimmen also den Visus.

### Die Sehfunktionen

Diese Ebene ist bei Erkrankungen der Netzhaut durch Skotome oder bei exzentrischem Sehen zwangsläufig am stärksten beeinträchtigt. Durch die Messung des Visus erfahren wir aber nur einen kleinen Teil der Einschränkungen, denn Gesichtsfeldausfälle können zum Beispiel den Lesefluss erheblich behindern,

obwohl der zentrale Visus vielleicht gar nicht so schlecht ist. Aus diesem Grund spielt die visuelle Topografie, also der Zustand der Retina im Umfeld des Ortes der Fixation eine grosse Rolle. Das wiederum bedeutet, dass die „Auswahl“ der verarbeitbaren visuellen Informationen zum Beispiel bei Skotomen kleiner wird. Die Weiterverarbeitung beginnt bekanntlich in der inneren Retina und verläuft über den visuellen Cortex, um schliesslich in den höheren Gehirnzentren zu enden.

Nach Auffassung von Colenbrander werden allerdings häufig Prozesse in dieser Kette, die der visuellen Wahrnehmung dienen, unterschätzt. Immerhin findet ein erster Einschnitt bereits in der Retina selbst statt, wo rund 100 Millionen Rezeptoren ihre Information durch eine flächige Verschaltung auf nur 1 Million Sehnervenfasern verteilen. Dies entspricht einer Datenreduktion von 100:1. Auf dem Weg von der Netzhaut bis zum Sehzentrum bleibt die Struktur und Organisation der Signale dann zwar identisch, doch in den nachfolgenden Regionen werden diese mit anderen Sinneseindrücken und Konzepten kombiniert.

### Das funktionale Sehen

In den höheren Bereichen des Gehirns gibt es dann keine retina-ähnliche Organisation der Signale mehr, sondern die Wahrnehmung wird um Ideen und Konzepte herum organisiert. Wenn wir unsere Augen bewegen – was wir eigentlich konstant tun – ändert sich auch fortwährend das Netzhautbild und ist daher grundsätzlich nie stabil. Um jedoch ein visuell gesteuertes Handeln überhaupt planen zu können, ist ein stabiles Modell erforderlich, im Sinne eines inneren Bildes, einer Vorstellung von unserer Umgebung. Colenbrander bezeichnet es als das „mentale Modell“ unserer Umwelt.

### Das „mentale Modell“

Die erste Übertragung des Netzhautbil-

des in das mentale Modell findet unbewusst und unwillkürlich statt. Die Übersetzung aus dem mentalen Modell in eine visuell gesteuerte Handlung hingegen erfordert Wahrnehmung, Erkenntnis und willentliche Entscheidung.

Aber worin unterscheiden sich nun Netzhautbild und mentales Modell? Wir



Abbildung 1

haben erfahren, dass sich das Netzhautbild konstant verändert, während das mentale Modell stabil bleibt. Aus den bisherigen Ausführungen wird sicher ersichtlich, dass das Netzhautbild augenbezogen ist, das mentale Modell aber offenbar einen umgebungszentrierten Charakter hat. Denn gehen wir in einem Raum umher, registrieren wir den ständigen Wechsel der Netzhautbilder nicht, sondern bewegen uns offenbar in einer statischen Umgebung.

Ein zusätzlicher Aspekt ist, dass das Netzhautbild zweidimensionaler Natur ist, jenes des mentalen Modells ist hingegen dreidimensional.

Abbildung 1 zeigt ein zweidimensionales, vielleicht etwas irritierendes Bild.



Abbildung 2

Kehrt man es jedoch um 180°, nimmt man schnell wieder die drei Dimensionen wahr, so wie sie im mentalen Modell verankert sind.

Nach Colenbrander beziehen sich einige Sehaufgaben, wie das Lesen, stärker auf das zweidimensionale Bild, weil das, WAS wir sehen, eine höhere Priorität hat, als der Ort, WO wir es sehen. Andere Aufgaben, zum Beispiel Orientierung in der Mobilität, verlangen zwangsläufig nach einem dreidimensionalen Bild, weil es wichtiger ist, zu erkennen, WO das Hindernis ist, als WAS es genau darstellt.

Bei anderen Aufgaben können beide Aspekte ausschlaggebend sein, denn das Netzhautbild ist rein visuell, das mentale Modell ist aber multisensorisch. So verfügen sogar komplett erblindete Menschen über ein mentales Modell ihrer Umgebung, obwohl kein visueller Input mehr stattfindet. Das mentale Modell hängt sehr stark vom Gedächtnis ab, das wir über die Jahre aufbauen. Die Darstellung in Abbildung 3 werden viele Personen nicht erkennen, weil es viel-

leicht auch nie in ihrem Gedächtnisspeicher abgelegt war:

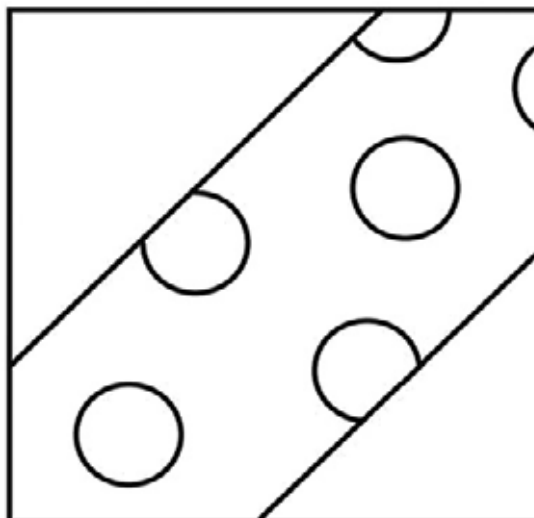


Abbildung 3

Das Erkennen erfordert ein Vorwissen und ein Gedächtnis. Erst durch die Zusatzinformation, dass es sich um eine Giraffe handelt, die vor einem kleinen Fenster des Zoos vorbei geht, wird es möglich, die Giraffe zu erkennen. Jetzt wissen wir auch, wo sich der Kopf und der Körper der Giraffe befinden. Diese Informationen werden sofort zugänglich, obwohl sie im Netzhautbild überhaupt nicht enthalten sind. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit verlagern, geschieht dies im mentalen Modell und dieses steuert dann die visuelle Suche.

Nehmen wir noch einmal kurz Bezug auf das Bild von M.C. Escher (Abbildung 1): Betrachten wir den Fisch, sehen wir am Ort der Blätter natürlich keine Löcher. Ebenso endet das Netzhautbild letztendlich an den Grenzen des Gesichtsfeldes, wobei dieses Lücken wie den Blinden Fleck oder Skotome aufweist. Aber unser mentales Bild erstreckt sich rund um uns herum und weist keinerlei Lücken auf. In einem mentalen Bild existiert auch der Raum hinter einer Person, obwohl diese kein Bild davon auf der Netzhaut hat. Stattdessen wird das mentale Bild aus diesem Raum mit Informationen aus früheren Fixationen ergänzt und aufgefüllt. Aus diesem Grund be-

merken nur wenige Personen tatsächlich ihre Skotome.

### Zur Entstehung des mentalen Bildes

Zwischen Retina und mentaler Ebene findet ein beständiger Informationsaustausch statt. Dementsprechend setzt mit einem Netzhautbild eine provisorische Identifikation ein. Hieraus erhalten wir wiederum eine erste Erkenntnis aus all unseren früheren Erfahrungen. Durch deren Verifizierung und fortlaufender Aktualisierung des Netzhautbildes gelangen wir zu einer detaillierten Erkenntnis. In einem weiteren Schritt wird diese noch mit anderen Sinneserfahrungen kombiniert, die schliesslich zur endgültigen Wahrnehmung führen. Die meisten Inputs des mentalen Modells stammen

dementsprechend aus dem Gehirn und dem Gedächtnis, werden aber – wie erwähnt – vom Netzhautbild gesteuert und permanent aktualisiert. Das mentale Modell ist die entscheidende Grundlage für unsere Wahrnehmung, für die Aufmerksamkeit und für das Ausführen visuell gesteuerte Handlungen.

Der nachfolgende Text ist ein anderes Beispiel dafür, dass zum Beispiel Lesefertigkeit nicht ausschliesslich das Produkt des Bildes ist, das durch das optische System weitergegeben wird. Gemäss den Forschungen einer englischen Universität spielt es keine Rolle, in welcher Reihenfolge Buchstaben in einem Wort stehen, solange der erste und der letzte Buchstabe am richtigen Ort sind.

Afugrud enier Stidue an der elingshcen Cmabrdige Univirestiat ist es eagl, in wleher Rienhnelfoge die Bcuhtsbaen in eniem Wrot sethen, das enizg wchitge dbaei ist, dsas der estre und lzete Bcuhtsbae am rcihgiten Paltz snid. Der Rset knan ttolaer Bölsdinn sien, und man knan es torztedm onhe Porbelme lseen.

Das ghet dseahlb, wiel das mneschilche Geihrn nciht jdeen Bchustbaen liset sodnern das Wrot als Gnaezs.

Wzou aslo ncoh Rehctshcrieberfromen ??

Dieses Musterbeispiel erscheint uns als eine sehr gute Demonstration, dass unsere Kenntnis der deutschen Sprache eine weit aus grössere Bedeutung hat als die Qualität des Netzhautbildes der einzelnen Wörter. Es zeigt aber auch auf, dass diese tiefe Kenntnis der geschriebenen Sprache erst einmal ihren Platz in das mentale Modell gefunden haben muss.

### Fazit

Der Visus, den wir so oft als das wesentliche Kriterium zur Beschreibung des Sehens ansehen, ist durchaus geeignet, den optischen Zustand eines Auges zu beschreiben. Er hat jedoch bereits eine geringere Bedeutung für die retinale Ebene und liefert uns sogar keine Infor-

mationen über höhere cerebrale Funktionen, denn höhere Gehirnfunktionen sind völlig unabhängig vom Visus. So ist es durchaus möglich ein Gesicht zu erkennen, egal ob man es in grosser Distanz sieht oder ob sich die Personen direkt gegenüberstehen, wobei das Gesicht sehr viel grösser ist. Die Grösse des Bildes spielt gemäss Colenbrander für die Gesichtserkennung grundsätzlich keine Rolle.

Zusätzlich gibt er zu bedenken, dass Eine Schädigung auf einer der beschriebenen Ebenen weitere Beeinträchtigungen auf einer anderen Ebene nicht ausschliessen. Vom Netzhautbild zum mentalen Modell verläuft der Prozess in der Regel unbewusst und wird daher

ganz besonders bedeutsam, wenn zentrale Sehbehinderungen in Verbindung mit kognitiven Beeinträchtigungen auftreten. So ist es durchaus möglich, dass eine ältere Person neben einer Katarakt auch eine Makuladegeneration und völlig unabhängig davon auch einen Schlaganfall erlitten haben kann. Gleichzeitig müssen Gehirnschädigungen oder Schlaganfälle nicht zwangsläufig einen Visusverlust verursachen.

Der erste Schritt – von der Abbildung der Umwelt auf die Netzhaut – ist abhängig von optischen und retinalen Faktoren. Im Fall einer Schädigung auf dieser Ebene ist die traditionelle Low Vision-Rehabilitation gefragt. Der letzte Schritt jedoch – Vom mentalen Modell zurück zur visuell gesteuerten Aktion – erfordert in jedem Fall eine kognitive Beteiligung. Ohne diese ist auch ein guter Visus bedeutungslos.

### **Kontakt:**

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB  
Fachstelle für optische Hilfsmittel  
Niederlenzer Kirchweg 1  
CH-5600 Lenzburg  
Telefon 062 888 28 50  
Telefax 062 888 28 59  
graf@szb.ch oder opt-beratung@szb.ch  
www.szb.ch

### **Kurs mit August Colenbrander**

Wir möchten nicht versäumen, bereits an dieser Stelle auf eine eintägige Kursveranstaltung des SZB am 22. Februar 2012 mit August Colenbrander hinzuweisen. In drei ohne Zweifel sehr interessanten Beiträgen wird er uns seine Kenntnis von Sehen und deren Bezüge zu den Aspekten der Sehbehinderung näherbringen. Zusätzlich werden zwei Workshops stattfinden. Die Referate August Colenbranders werden in englischer Sprache mit deutscher Simultanübersetzung (einschliesslich der Präsentation) durchgeführt.

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB  
Ressort Fort- und Weiterbildung  
CH-9000 St. Gallen  
Tel. 071 228 5777  
bildung@szb.ch

# Was Türme, Läufer und Pferdchen mit Taubblindheit zu tun haben

*In der Schweiz leben mindestens 10'000 hörsehbehinderte und taubblinde Menschen. Viele davon sind während einer bestimmten Zeit vorerst von „nur“ einer Sinnesschädigung betroffen. Sie wenden sich –wenn überhaupt– an eine Institution des Sehbehinderten -, Gehörlosen- oder Schwerhörigenwesens. Die Beratungsstellen des SZB werden später beansprucht, entweder parallel oder nach der Konsultation anderer Beratungsinstitutionen. Der SZB hat die daraus entstehenden Schnittstellen geklärt.*

**Von Stefan Spring  
und Muriel Blommaert**

Allen hörsehbehinderten und taubblinden Menschen in der Schweiz bietet der SZB Beratung, Rehabilitation und soziokulturelle Animation an. Bislang geschieht dies an unseren Standorten in Bellinzona, Bern, Lausanne, Lenzburg, Luzern, St. Gallen und Zürich. Diese Dienstleistungen wurden in den letzten Jahren immer stärker auf die doppelte Sinnesbehinderung ausgerichtet. Auf Grund unserer Erfahrung ist es wünschenswert und sinnvoll, dass Menschen mit einer kumulierten Sinnesbehinderung Zugang zu einer Dienstleistung erhalten, die sich auf ihre Situation spezialisiert hat. In einem Grundlagenpapier wurde nun dargelegt, was diese „Taubblindheits-Spezifität“ bedeutet, und wie sie sich auf die Zusammenarbeit mit den ambulanten Beratungsstellen im Behindertenwesen auswirken kann. Das vollständige Grundlagenpapier ist auf [www.szb.ch](http://www.szb.ch) (Angebote → Taubblindheit → Downloads) abrufbar.

**Was ist „taubblindenspezifische Beratung“?**

Die taubblindenspezifische Sozialberatung unterscheidet sich von der Sozialarbeit auf Beratungsstellen für Sehbehinderte. Hier einige Merkmale dazu:

- Es kann keine Sozialarbeit für „Taubblindheit“ geben, sondern nur eine „Sozialarbeit für Menschen mit einer Hörsehbehinderung bzw. Taubblindheit“, also zu allen Themen, die eine hörsehbehinderte bzw. taubblinde Person betreffen. Unsere Beratung setzt demnach in allen Lebensbereichen ein, wo im Zusammenhang mit der Hörsehbehinderung Fragen entstehen, Einschränkungen auftauchen, wo es für die Bewältigung des Alltags Unterstützung braucht und Nachteilsausgleiche erforderlich sind.
- Betroffene haben wegen der Kommunikationsprobleme und den Schwierigkeiten, zu Informationen zu kommen, erschwerten Zugang zu Behörden, Amtsstellen, Versicherungen sowie spezialisierten Beratungs-, Auskunft- und Therapiestellen, welche die Gesellschaft allgemein anbietet. Die Beratungsstelle für hörsehbehinderte

Menschen ist für viele Betroffene der Ort, an dem die Hörsehbehinderung anerkannt, verstanden, akzeptiert und für alle Entscheide berücksichtigt wird.

- Weiter muss sich die Beratung beim SZB auf das Umfeld ausdehnen. Die Sozialberatung beim SZB verfügt unter anderem als wichtige, taubblindspezifische Ressource über 300 ausgebildete freiwillige Mitarbeiterinnen und 25 Kommunikations-Assistenten/innen.

Rehabilitationsberatung bei einer Hörsehbehinderung ist eine fachlich wie technisch sehr komplexe Angelegenheit. Auch hier bloss einige ausgewählte Aspekte, die wichtig sind:

- Kommunikationsfragen und angepasste, nicht sehbasierte Techniken und Hilfsmittel der Gehörlosen-Rehabilitation (visuelle Ausrichtung, lautsprachliche Ausrichtung)
- Kommunikationsfragen und angepasste, nicht sehbasierte Techniken und Hilfsmittel der Schwerhörigen-Rehabilitation (lautsprachliche Ausrichtung)
- Spezifische Kommunikations- und Informationsgewinnungs-Techniken für taubblinde Menschen (Ausfall der Kompensation Sehen/Hören)
- Angepasste, nicht hörbasierte Techniken und Hilfsmittel der Sehbehinderten- und Blinden-Rehabilitation (Low Vision-Rehabilitation, Orientierung und Mobilität, Lebenspraktische Fertigkeiten)
- Angepasste Informatik-Anwendungsunterstützung
- Spezialoptische Versorgung
- Otoakustische Versorgung

Die SZB-Beratungsstellen bilden ihre sechs Rehabilitations-Fachpersonen zu Spezialist/innen für die Rehabilitation taubblinder Menschen aus. Der interne Lehrgang beinhaltet Gebärdensprachkurse, Kurse zur Schwerhörigkeit und ausgewählten Fortbildungsmodulen aus den SZB-Weiterbildungen. Insgesamt dauert die Ausbildung 360 Stunden pro Mitarbeiter/in.

Für komplexe Fälle sind die Beratungs- und Rehabilitationsstellen des SZB auf die Zusammenarbeit mit anderen kommerziellen und gemeinnützigen Stellen angewiesen. Dies betrifft insbesondere:

- Otoakustische Abklärungen und Anpassungen
- Schulung in Gebärdensprache
- Spezialoptische Abklärungen und Anpassungen
- Anspruchsvolle Trainings in Orientierung und Mobilität (vor allem im Aussenbereich)
- Abklärung und Grundinstallation von Computern
- Grössere, komplexe Beleuchtungsabklärungen und Installationen
- und vieles mehr



Im Schachspiel sind die Läufer sehr starke Figuren. Sie haben unbeschränkter Lauf auf den Diagonalen, sind spezialisiert auf Schwarz oder Weiss, greifen an und sind oft unentbehrlich für den Sieg. Die Spezialist/innen für Low Vision, Orientierung und Mobilität und Lebenspraktischen Fähigkeiten sind wie die Läufer nützliche, zielstrebige, starke Akteure.

Die Türme spielen ein anderes Spiel. Auch sie sind stark, bewegen sich aber nicht wie Läufer sondern in der Horizontalen und in der Vertikalen. Mit ihnen fällt es leicht zu arbeiten, vor allem auch für Anfänger des Schachspiels. In unserem Beispiel entsprechen die Türme den Spezialisten für Hörgeräte und Akustik, für Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit.

Die taubblindenspezifische Sozialberatung und Rehabilitation macht – wie das Pferd im Schachspiel – nur kurze Sprünge. Sie kombiniert dabei die Bewegung des Turmes mit der Bewegung des Läufers. Das Pferd überspringt jedoch Mauern aus fremden und eigenen Figuren, durchdringt Grenzen, macht Seitensprünge und überrascht mit seinen Lösungen. Es muss komplex denken und komplex handeln. Nicht selten hilft ein Pferd, eine scheinbar ausweglose Entwicklung in Schach zu halten...

### **Schnittstellen und Unterstützung**

Taubblinde und hörsehbehinderte Menschen finden auf ganz unterschiedliche Weise den Weg zu den SZB Beratungsstellen:

- Über eine Beratungsstelle im Sehbehindertenwesen
- Ohne vorhergehenden Kontakt zu Beratungsstellen
- Über eine Beratungsstelle ausserhalb des Sehbehindertenwesens

Für alle drei Situationen wurden Formen und Prinzipien der Zusammenarbeit festgelegt. Im Zentrum davon steht immer die Notwendigkeit von guten und gepflegten Absprachen.

Es kommt also vor, dass sich erkennbar hörsehbehinderte Personen an eine Stelle für Sehbehinderte melden. Oft sind diese Stellen in der Region gut bekannt. Es kann aber auch sein, dass eine sehbehinderte Person, die sich regelmässig an „ihre“ Beratungsstelle wendet, schrittweise schwerhörig wird oder gar ertaubt. Spontan wird sie sich weiterhin an ihre bekannte Stelle wenden, auch weil sie sich an die Stimmen und Personen gewöhnt hat. Stimmen und Sprache zu verstehen ist das Hauptproblem schwerhöriger Menschen. Je weniger oft man sich an neue Stimmen ge-

wöhnen muss, umso besser kann man die Berater/innen verstehen. Da es sich sehr oft um schleichende Vorgänge handelt, ist der Zeitpunkt des Erreichens einer Hörsehbehinderung nur selten exakt definierbar. Irgendwann aber fällt die Schwerhörigkeit ins Gewicht.

### **Beobachten Sie sehgeschädigte Menschen!**

- Er/sie hört nicht, dass Sie an der Türe klopfen oder klingeln.
- Sie müssen besonders laut, deutlich und langsam sprechen, damit er/sie verstehen kann, was gesagt wird (selbst wenn es in der Umgebung still ist).
- Er/sie hat Schwierigkeiten, bei Lärm im Raum zu verstehen, was Sie sagen (zum Beispiel bei Radiogeräuschen, Staubsauger- oder Verkehrslärm).
- Er/sie hat Schwierigkeiten, einem Gespräch mit mehreren Personen zu folgen.
- Er/sie hat Schwierigkeiten zu verstehen, was im Radio, im Fernsehen oder auf einem Kassettenrekorder / CD-Player gesagt wird (er/sie sitzt zum Beispiel besonders nah an den Lautsprechern oder bevorzugt eine hohe Lautstärke).
- Er/sie beklärt sich über Schwierigkeiten mit seinem/ihrem Hörvermögen.
- Er/sie hat ein oder mehrere Hilfsmittel für Hörbehinderte erhalten, zum Beispiel Hörgerät, Induktionsschleife, Gesprächsverstärker, Lichtsignal oder Vibrationsalarm, verbunden mit Türklingel, Telefon oder Wecker.

Wenn Sie eine oder mehrere dieser Schwierigkeiten bei einer sehgeschädigten Person feststellen, lohnt sich eine Kontaktaufnahme bei der SZB-Beratungsstelle.

Es kann aber auch sein, dass die Spezialisten der Taubblindheit bei den Spezialisten der Sehbehinderung um Unterstützung nachfragen. Diese sind in Spezialfragen der Rehabilitation oft besser ausgebildet und haben je nach Frage mehr Praxiserfahrung. Mancherorts spielen die Sozialberatungsstellen eine Rolle im kantonalen Stellennetz, haben privilegierte Kontakte zu Ämtern und Stiftungen, verwalten Fondsgelder und

kennen mögliche Partnerorganisationen sehr gut. Das taubblindenspezifische Wissen und das sehbehindertenspezifische Rehabilitationswissen sollten in solchen Situationen zusammenkommen. Die betroffene Person kann bei beiden Stellen und für unterschiedliche Leistungen Klient/in sein.

Für diese Fälle wurden im Grundsatzpapier ausführliche Regelungen getroffen. Wir danken den Stellenleiterinnen und Stellenleiter der Beratungsstellen für Sehbehinderte für die Bereitschaft, diese Schnittstellen zu diskutieren und klärende Regelungen zu unterstützen.

**Definition Taubblindheit**

Eine Person ist taubblind, wenn sie gleichzeitig erheblich hörgeschädigt und sehgeschädigt ist. Einige taubblinde Menschen sind gehörlos und blind, andere haben ein nutzbares Hör- und/oder Sehpotential. Die Kombination der beiden Sinnesbehinderungen führt zur Unmöglichkeit, den jeweils anderen Sinn zur Kompensation bei zu ziehen. Taubblinde Menschen können daher nicht ohne weiteres Dienstleistungen und Hilfsmittel für sehbehinderte, blinde, hörbehinderte oder gehörlose Menschen nutzen. Dies erschwert die schulische und berufliche Bildung, das lebenslange Lernen, das Gestalten der Freizeit, die Ausübung eines Berufes, die Wahrnehmung familiärer oder sozialer Aufgaben. Sowie die Möglichkeiten, sich zu erholen und neue Kräfte zu tanken. Charakteristisch für die Taubblindheit sind die Erschwernisse in der Mobilität, in der zwischenmenschlichen Kommunikation und im Zugang zur Information. Taubblindheit wird daher als eigenständige Behinderungskategorie verstanden.

(in Anlehnung an die Definition von Taubblindheit der nordischen europäischen Länder, 1980)

*Verfasser:*

*Leitung SZB-Beratungsstellen für höresehbehinderte und taubblinde Menschen  
Muriel Blommaert (ab 1.1.2012) und Stefan Spring (bis 31.12.2011)*

# Neu in unserem Sortiment

*Der Nadeleinfädler, der in dieser Ausgabe bei der „Generalprobe“ geprüft wird, ist im SZB-Sortiment wieder lieferbar. Beim Stöbern durch unser Produktregal finden Sie weitere Hilfsmittel mit neuster Technik.*

## Von Regina Reusser

### Victor Stratus 4 M

Der bekannte und beliebte Daisyspieler Victor Reader Classic X geht in Pension. Als Nachfolger stellen wir Ihnen Victor Stratus 4 M vor:

Der neue Daisyplayer aus der Victor Reihe zeichnet sich durch ein flaches Gehäuse mit praktischem Tragegriff und grossen, übersichtlich angeordneten Gummitasten aus. Die in hellgrau und orange gehaltenen Tasten heben sich kontrastreich vom dunklen, anthrazit-färbigen Gehäuse ab. Die Spieler der Victor Reihe eignen sich sowohl für wissenschaftliche, als auch für Freizeitbücher. Alle Daisy-Funktionen werden unterstützt, die CD wird über einen Einschubschlitz automatisch eingezogen. Ausserdem verfügt der Stratus 4 M über einen SD-Karten-Einschub sowie einem USB-Anschluss.

Lautstärke, Klang und Geschwindigkeit können individuell eingestellt werden.

Art. Nr. 03.885-01 (deutsch)  
Art. Nr. 03.885-02 (französisch)  
Art. Nr. 03.885-03 (italienisch)  
SZB-Preis: CHF 566.50



Bild: SZB

### Taubblindenwecker Helen

Der neue Taubblindenwecker Helen basiert auf dem Gehäuse der Milestone-Familie. Das Gerät beinhaltet eine Uhr, einen Wecker sowie einen Timer. Die Abfrage sowie die Einstellung passieren über fünf Tasten und werden mittels Vibrationen ausgegeben. Somit kann das Gerät von höresehbehinderten und taubblinden Menschen vollumfänglich genutzt werden.

Im Lieferumfang ist ein externes Vibrationskissen enthalten welches an dem Wecker angeschlossen werden kann, um die Vibrationsausgabe noch zu verstärken. Ausserdem werden ein Netzteil, ein Etui sowie eine Umhängekette mitgeliefert.

Art. Nr. 03.844-01 (deutsch)  
Art. Nr. 00.844-02 (französisch)  
Art. Nr. 03.844-03 (italienisch)  
SZB-Preis: CHF 99.00

### Sprechendes Telefon GeemarC

Das Grosstastentelefon für Blinde, Sehbehinderte und Hörgeschädigte. Jede Menüfunktion, jede Zifferntaste wird Ihnen per deutlichen Sprachausgabe mitgeteilt. Anrufer, deren Nummer im Telefonbuch abgelegt wurde, werden per Namen mittels der Sprachausgabe angesagt.

Alle Funktionstasten sind auf Grund der Grösse gut und ergonomisch benutzbar. Zur besseren Unterscheidung besitzen Sie unterschiedliche Formen. Zusätzlich sind drei Kurzwahltasten vorhanden, welche zusätzlich mit taktilen Markierungen versehen wurden!



Bild: SZB

Das extra-grosse Display erlaubt es Sehbehinderten die gewählten Nummern nochmals optisch zu kontrollieren! Die Lautstärke des Hörers, eine Regelung der Hoch- bzw. Tieftöne und die Einstellung des Klingeltons erlaubt es auch Kunden mit verminderter Hörleistung einwandfrei zu telefonieren. Zusätzlich zum Klingelton kann ein Lichtblitz aktiviert werden!

Art. Nr. 12.032-01 (deutsch)

Art. Nr. 12.032-02 (französisch)

SZB-Preis: CHF 149.00

### Kalender und Agenden 2012

Die beliebten Kalender in Grossdruck in den Formaten A4 (pro Blatt Wochenansicht), A5 und A6 (pro Doppelseite Wochenansicht) sind ab sofort lieferbar:

Wandkalender A4 (dt./fr.).

Art. Nr. 12.300

SZB-Preis: 00.00

Grossdruck Agenda A5

Art. Nr. 12.305 (deutsch)

Art. Nr. 12.307 (französisch)

SZB-Preis: 00.00

Grossdruck Agenda A6

Art. Nr. 12.306 (deutsch)

Art. Nr. 12.308 (französisch)

SZB-Preis: 00.00

Grossdruck Agenda A5/6 quer

Art. Nr. 12.309 (deutsch)

Art. Nr. 12.310 (französisch)

SZB-Preis: 00.00

Marburger Abreiskalender – auf Vermittlung

Art. Nr. 12.303

SZB-Preis: 00.00

Reliefkalender – auf Vermittlung

Art. Nr. 12.302

– Früchte aus aller Welt

– Kinderkalender Sesamstrasse

– BMW-Autokalender

SZB-Preis: 00.00



Bild: SZB

### Einfacher Einfädler wieder lieferbar

Nach langem Suchen können wir ab sofort den beliebten einfachen Einfädler wieder liefern:

Masse: 65 x 50 x 60 mm, Gewicht: 14 g, Farbe: rot mit Weissem Boden. Automatischer Einfädler aus Kunststoff für müheloses Einfädeln kleiner und grosser Handnähadeln.

Art. Nr. 09.190

SZB-Preis: CHF 2.50

### ATC Zeitgeber Meteor

Die beliebte Design-Uhr Meteor können wir Ihnen ab sofort zu einem günstigen Preis anbieten und zusätzlich noch in blauer Ausgabe.

Der ATC Zeitgeber Meteor wurde für eine einfache Benutzung konzipiert. Er gibt die Zeit mittels unhörbaren und diskreten Vibrationen an. Auf der Oberseite des Gerätes befinden sich drei kleine Knöpfe. Der vorderste gibt die Stunden an, der Mittlere die zehn Minuten und

der hinterste die Minuten. Eine kurze Vibration zeigt 1 Einheit an und eine lange Vibration zeigt 5 Einheiten an. Beispiel: 3 kurze Vibrationen stehen je nach Knopf für 3 Uhr oder 30 Minuten oder 3 Minuten, 1 lange Vibration steht je nach Knopf für 5 Uhr oder 50 Minuten oder 5 Minuten, 2 lange Vibrationen gefolgt von 2 kurzen stehen für 12 Uhr. Die Reihenfolge der Abfrage ist beliebig. Sie können also nur die zehn Minuten und danach die Minuten, oder nur diese alleine abfragen. Das Gehäuse gleicht von der Form her einer kleinen Maus und liegt sehr gut in der Hand. Grösse in Millimeter 78 x 37 x 20. Gewicht: 27 Gramm.

Art. Nr. 07.410 (schwarz)

Art. Nr. 07.411 (rot)

Art. Nr. 07.412 (blau)

SZB-Preis 99.00



Bild: SZB

### **Sprechende Armbanduhren (französisch)**

Das Sortiment der französisch sprechenden Armbanduhren war bis anhin dürftig. Dieser Sache haben wir Abhilfe geschaffen und präsentieren Ihnen fünf neue sprechende Armbanduhren für Damen und Herren in Französisch.

### **Montres parlantes à aiguilles – Bracelet cuir marron – modèle homme**

L'un visible sur son cadran à aiguilles  
L'autre uniquement vocal (synthèse féminine) et dispose des fonctions suivantes: annonce de l'heure à la demande et alarme (3 sons différents)

Art. Nr. 07.662-02

SZB-Preis: CHF 63.00

### **Montre parlante à aiguilles – acier brossé – modèle femme**

A quartz, elle possède 2 mouvements indépendants:

L'un visible sur son cadran à aiguilles  
L'autre uniquement vocal (synthèse féminine) et dispose de l'annonce à la demande.

Art. Nr. 07.663-02

SZB-Preis CHF 57.00

### **Montre parlante petit modèle – pour la femme ou des enfants**

Boîtier en plastique de couleur noire  
Cadran à cristaux liquides (hauteur des chiffres: 4 mm)

Réglages et annonces de l'heure par pression de boutons placés sur le côté du boîtier

Alarme réglable

Bracelet en plastique noir

Dimensions du boîtier: 10 x 30 x 40 mm

Art. Nr. 07.664-02

SZB-Preis: CHF 15.00

### **Montres parlantes à aiguilles – avec bracelet en métal chromé – modèle femme**

A quartz, elles possèdent 2 mouvements indépendants:

L'un visible sur un cadran à aiguilles

L'autre, uniquement vocal (synthèse féminine) et dispose des fonctions suivantes: annonce de l'heure à la demande et alarme (3 sons différents).

Art. Nr. 07.665-02

SZB-Preis: CHF 69.00

**Montres parlante à aiguilles – avec bracelet métal chromé – modèle homme**

A quartz, elles possèdent 2 mouvements indépendants:

L'un visible sur son cadran à aiguilles

L'autre, uniquement vocale (synthèse féminine), est entièrement et dispose des fonctions suivantes: annonce de l'heure à la demande et alarme (3 sons différents)

Art. Nr. 07.666-02

SZB-Preis: CHF 69.00

# Aktuelle SZB-Kurse 2012

Das Kursprogramm 2012 kann beim Ressort Fort- und Weiterbildung des SZB (bildung@szb.ch) angefordert werden. Sie finden das komplette Kursverzeichnis auch unter [www.szb.ch](http://www.szb.ch).

**Von Marianne Landerer**

## **Einführungs-/Sensibilisierungskurse**

### **SZB-Kurs 961.1\* MODUL 4**

#### **Psychologische Aspekte einer Sinnesbehinderung**

Datum: 24./25.02.2012 (Freitag/Samstag, 2 Tage)

Leitung: Marianna Gattella, Psychologische Beraterin, Gestalttherapeutin, Wädenswil

Ort: Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich

Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörsehbehindertenwesen

*\*Die Teilnahme an diesem Kurs wird für alle Lehrgänge zur Spezialistin/zum Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen angerechnet.*

### **SZB-Kurs 958.1\* MODUL 2**

#### **Medizinische Grundlagen von Hörbehinderungen**

Datum: 09.03.2012 (Freitag, 1 Tag)

Leitung: Dr. med. ORL Tomislav Stojan-Geiser, HNO-Klinik Kantonsspital Luzern

Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörsehbehindertenwesen

*\*Die Teilnahme an diesem Kurs wird für alle Lehrgänge zur Spezialistin/zum Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen angerechnet.*

### **SZB-Kurs 956.1\* MODUL 1**

#### **Sozialversicherungen - Einführung**

Datum: 15.03.2012 (Donnerstag, ½ Tag)

Leitung: noch nicht bekannt

Ort: Kirchgemeindehaus Paulus, Bern

Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörsehbehindertenwesen

*\*Die Teilnahme an diesem Kurs wird für alle Lehrgänge zur Spezialistin/zum Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen angerechnet.*

*Dieser Kurs dauert neu nur noch einen halben Tag und wird zusammen mit SZB-Kurs 962.1\* am gleichen Tag angeboten.*

### **SZB-Kurs 962.1\* MODUL 4**

#### **Grundlagen der Rehabilitation**

Datum: 15.03.2012 (Donnerstag, ½ Tag)

Leitung: Markus Sutter, Klinischer Heilpädagoge, Gerontologe, Low Vision-Trainer, BRSB Beratungs- und Rehabilitationsstelle für Sehbehinderte und Blinde des Kantons Bern, Bern

Ort: Kirchgemeindehaus Paulus, Bern

Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörsehbehindertenwesen

*\*Die Teilnahme an diesem Kurs wird für alle Lehrgänge zur Spezialistin/zum Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen angerechnet.*

**Dieser Kurs dauert neu nur noch einen halben Tag und wird zusammen mit SZB-Kurs 956.1\* am gleichen Tag angeboten.**

**SZB-Kurs 957.1\* MODUL 2**  
**Medizinische Grundlagen der Sehbehinderung**

Datum: 20./21.03.2012 (Dienstag/Mittwoch, 2 Tage)

Leitung: Dr. med. Oliver Job, Augenarzt FMH, Augenklinik Kantonsspital Luzern  
Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörsehbehindertenwesen  
Ort: KV, Luzern

*\*Die Teilnahme an diesem Kurs wird für alle Lehrgänge zur Spezialistin/zum Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen angerechnet.*

**SZB-Kurs 965**  
**Sensibilisierung für O+M**

Datum: 24./25.05.2012 (Donnerstag/Freitag, 2 Tage)

Fribourg des SBV, Fribourg  
Viola Oser Lüthi, Lehrerin Geistigbehinderte, O+M-Lehrerin, Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche, Zollikofen

Jean-Luc Perrin, O+M-Lehrer, Beratungs- und Rehabilitationsstelle für Sehbehinderte und Blinde BRSB, Bern

Ort: Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich

Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörsehbehindertenwesen

**SZB-Kurs 955.1\* MODUL 1**  
**Aspekte verschiedener Fachbereiche im Sehbehindertenwesen**

Datum: 30./31.05.2012 (Mittwoch/Donnerstag, 2 Tage)

Leitung: Urs Kaiser, Dr. phil., Psychologe, Solothurn

sowie weitere Fachkräfte aus allen Bereichen des Schweizerischen Sehbehindertenwesens

Ort: Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich

Zielgruppe: Fachleute aller Funktionsbereiche, welche erst seit kurzem im Sehbehindertenwesen tätig sind.

*\*Die Teilnahme an diesem Kurs wird für alle Lehrgänge zur Spezialistin/zum Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen angerechnet.*

**SZB-Kurs 959.1\* MODUL 2**  
**Visuelle und auditive Funktionen und die Entwicklung des Sehens und Hörens**

Datum: 05./06./07.06.2012 (Dienstag/Mittwoch/Donnerstag, 3 Tage)

Leitung: Dr. phil. Bernadette Nedwed, Oberthal (DE)

Ort: Kirchgemeindehaus Paulus, Bern  
Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörsehbehindertenwesen

*\*Die Teilnahme an diesem Kurs wird für alle Lehrgänge zur Spezialistin/zum Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen angerechnet.*

**Dieser Kurs dauert neu 3 Tage!**

**Fortbildungskurse**

**SZB-Kurs 969**  
**Ausgewählte Themen aus der Low Vision-Rehabilitation (Auffrischkurs)**  
**Sehbehinderung – mehr als nur ein Aspekt der Augen**

Datum: 22.02.2012 (Mittwoch, 1 Tag)

Leitung: Dr. med. August Colenbrander (USA)

Arnd Graf-Beilfuss, Dipl. Augenoptiker SBAO, Low Vision-Trainer, SZB-Fachstelle für optische Hilfsmittel, Lenzburg

Susanne Trefzer, eidg. Dipl. Augenoptikerin SBAO, Low Vision-Trainerin, Stellenleiterin, SZB-Fachstelle für optische Hilfsmittel, Lenzburg

Ort: Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich

Zielgruppe: Ausgebildete Low Vision-Trainer/-innen, spezialisierte Augenoptiker/-innen und spezialisierte Orthoptistinnen sowie weitere Interessierte

**Dieser Kurs wird mit Simultanübersetzung Englisch-Deutsch angeboten!**

**SBZ-Kurs 976**

**Demenzielle Erkrankungen – ein Einführungstag**

Datum: 08.03.2012 (Donnerstag, 1 Tag)

Leitung: Dr. phil. Barbara Schmutz

Ort: Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich

Zielgruppe: Alle Fachpersonen aus dem Seh- und Hörbehindertenwesen sowie weitere Interessierte

**SZB-Kurs 978**

**Praktische Anwendung der Richtlinien für die Schulung von Lese- und Schreibsystemen für blinde und sehbehinderte Personen (Aufbaukurs)**

Datum: 23.03.2012 (Freitag, 1 Tag)

Leitung: Hans Hochstrasser

Ort: Luzern

Zielgruppe: EDV-Ausbildner mit praktischer Erfahrung im EDV-Unterricht mit blinden und sehbehinderten Menschen

**SZB-Kurs 979**

**Sexuelle Gesundheit trotz (Seh-)Behinderung**

Datum: 29./30.03.2012 (Donnerstag/Freitag, 2 Tage)

Leitung: Dr. med. Peter Gehrig

Ort: Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich

Zielgruppe: Rehabilitationsfachpersonen im Sehbehindertenwesen, Sozialarbeitende, Lehrpersonen im Sonderschulbereich sowie weitere Interessierte

**SZB-Kurs 970**

**Einfache Beleuchtungsberatung in der Rehabilitationspraxis**

Datum: 14./15.05.2012 (Montag/Dienstag, 2 Tage)

Leitung: Ruedi Steiner

Ort: Lichtbau, Worb

Zielgruppe: Rehabilitationsfachleute aus dem Sehbehindertenwesen, Fachleute aus Heimen, Personen, die ältere Menschen beraten

**SZB-Kurs 972**

**Sehbehinderung in der Migration**

Datum: 19.06.2012 (Dienstag, 1 Tag)

Leitung: Renate Bühlmann

Ort: Kirchgemeindehaus Neumünster, Zürich

Zielgruppe: Fachpersonen aus allen Rehabilitationsdisziplinen, Sozialarbeitende sowie weitere Interessierte

**Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB**

Ressort Fort- und Weiterbildung, SZB  
St. Gallen

Telefon +41(0)71 228 57 77,  
bildung@szb.ch

# Titel für BBT-Anerkennung

*SZB-Lehrgänge für Spezialistinnen und Spezialisten für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen erhalten BBT-Anerkennung.*

## **Von Peter Greber**

Nach rund fünf Jahren Entwicklungszeit mit zwei Vernehmlassungsrunden bei den Mitgliedorganisationen und mehr als zwei Jahren Verhandlungen mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT hat der SZB kürzlich die vom BBT unterschriebene Prüfungsordnung und damit die eidgenössische Anerkennung der Abschlussprüfungen zu seinen Lehrgängen als Höhere Fachprüfung erhalten.

Das heisst für die Absolventinnen der SZB-Lehrgänge Low Vision, Orientierung und Mobilität sowie Lebenspraktische Fähigkeiten, dass sie künftig nach erfolgreich abgeschlossener Schlussprüfung den Titel „Spezialistin / Spezialist für die Rehabilitation von sehbehinderten und blinden Menschen mit eidgenössischem Diplom“ tragen dürfen. Damit wurde ein grosses Ziel des Ressorts Fort- und Weiterbildung, die Eingliederung seiner Lehrgänge ins schweizerische Berufsbildungssystem, erreicht.

Die ersten Abschlussprüfungen für den momentan laufenden Lehrgang Low Vision nach neuer Prüfungsordnung ist für den Juni 2012 in der Deutschschweiz und im September 2012 in der Romandie vorgesehen.

Wir bedanken uns bei all jenen, die uns in den vergangenen Jahren bei unseren Bemühungen unterstützt haben.

# Neu im Bücherregal

Von Peter Rechsteiner

## Neuaufnahmen Bücher deutsch

### 2522 Geschichte des Blindenwesens

Geschichte des Blindenwesens in Deutschland und in der DDR / Helmut Pielasch, Martin Jaedike.-Leipzig: Deutscher Blinden- und Sehschwachenverband (Hrsg.), 1971. – 383 S.

Das Buch beschreibt die Geschichte des Blindenwesens in Deutschland und der DDR von seinen Anfängen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ausgang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

### 2523 Die Heilung des Blinden in der Kunst

Die Heilung des Blinden in der Kunst / Wolfgang Jaeger. – 2., neu bearb. Aufl. – Sigmaringen: Thorbecke, 1976. – 86 S.: Ill. – (Thorbecke-Kunstbücherei; Bd.8). – ISBN 3-7995-3610-8

Die Anregung zu dieser ikonographischen Studie geht von der Ausstellung *Ars sacra* aus, die im Sommer 1950 in München Kunstwerke aus ganz Europa zusammenführte. Dazu gehörten auch Bilder von den Wunderheilungen durch Christus. Dieses Buch behandelt anhand vieler Beispiele ausführlich das Thema der Heilung des Blinden in der Kunst.

### 2524 Karlaohneaugen

Karlaohneaugen / Renate Dehner. – Münster: Monsenstein und Vannerdat, 2010. – 251 S. – ISBN 978-3-86991-146-5

Karla ist geburtsblind und erkämpft sich mit grosser Zähigkeit, Hartnäckigkeit und Fantasie ein selbstbestimmtes Leben. Sie gibt niemals auf und lässt sich weder durch äussere noch durch innere

Widrigkeiten entmutigen, ihren eigenen Weg zu gehen. Auch wenn sie täglich neu um diesen Weg ringen muss: Karla ist kein Opfer – sie nimmt ihr Leben in die Hand.

### 2525 Blindheit – Blinde Menschen werden in der Schweiz zu wenig integriert

Blindheit – Blinde Menschen werden in der Schweiz zu wenig integriert / Sibille Stoob. – Winterthur: o.V., 2011. – 12 S.: Ill. – (WSKVW, Vertiefungsarbeit)

Diese Arbeit setzt sich mit der Frage auseinander ob blinde Menschen in der Schweiz zu wenig integriert werden oder nicht.

### 2526 Evaluationsmethoden – Trainingsmethoden

Evaluationsmethoden – Trainingsmethoden / Arnd Graf... [et.al.] – St. Gallen: Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB (Hrsg.), 2011. – 220, 21 S. : Ill. – (Skript zur SZB-Weiterbildung zur Rehabilitationsfachperson im Sehbehindertenwesen)

Dieses Skript behandelt unter anderem detailliert die Optik in der Low Vision. Z.B. Reflexion, Lichtbrechung, Optik der Linsen und Brillengläser, Adaptation, Fernrohre, Vergrösserungsbedarf, Medizinische Grundlagen, Fehlsichtigkeiten, Visus, Addition, Kontraste, Gesichtsfeld, Stereopsis, Lupen und Lesegläser usw.

### 2527 Blinde und Sehbehinderte in der Öffentlichkeit

Blinde und Sehbehinderte in der Öffentlichkeit / Madeleine Fritschi, Tanya Zoller.

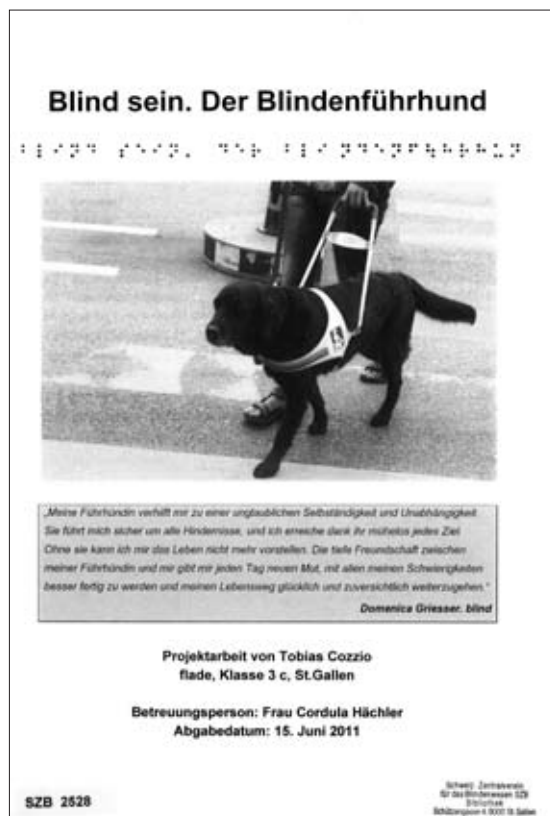
– Zürich: o.V., 2010. – 45 S. : Ill. – (Zürich, Berufsmaturitätsschule, Berufsmaturitätsarbeit)

In dieser Arbeit wird die Fragestellung behandelt, ob sich Blinde und Sehbehinderte in der Öffentlichkeit mit den gegebenen Hilfsmitteln zurechtfinden können. Sie behandelt zuerst allgemeine Information über Blindheit sowie mögliche Ursachen. Danach werden Hilfsmittel vorgestellt, gefolgt von der konkreten Auseinandersetzung mit der Blindheit in der Öffentlichkeit.

### 2528 Blind sein. Der Blindenführhund

Blind sein. Der Blindenführhund / Tobias Cozzio. – St. Gallen: o.V., 2011. – 17 S. : Ill. – (Katholische Kantonssekundarschule flade, Projektarbeit)

Diese Arbeit definiert kurz die Blindheit und beschreibt dann das Verhältnis zwischen Mensch und Hund und speziell Blindenhund. Sie behandelt auch Geschichte und Ausbildung des Blindenführhundes. Ein Erfahrungsbericht einer blinden Führhundehalterin und ein Schulexperiment werden ebenfalls dargelegt.



### 2529 Die drei Augen der Lea

Die drei Augen der Lea oder: Der Weg ins geschenkte Licht / Sophie Schweitzer. – Norderstedt: Books on Demand, 2011. – 136 S. – ISBN 978-3842-3568-70

Eine junge Frau kann nach einer Operation wieder sehen. Zuvor war sie lange Zeit blind. Nach einer anfänglichen Euphorie bemerkt sie, dass sie die Welt, sowie die Menschen um sich herum als Blinde mit ihrem Herzen und mit ihrem Gefühl in einer vollkommen anderen Weise sehen und erleben konnte, als nun mit ihren eigenen Augen.



### 2530 Nicht streicheln, ich arbeite

Nicht streicheln, ich arbeite: Wahre Führhundegeschichten / Tanja Kohl. – Berlin: epubli GmbH, 2010. – 155 S.: Ill. – ISBN 978-3-86931-923-0

Die Faszination und Leidenschaft der Autorin für Hunde spiegelt sich in jeder Einzelnen der 44 Führ-Hundegeschichten wider. Der Leser wird berührt, betroffen, besorgt und auch immer mal wieder belustigt sein. Eins wird dabei

deutlich: Die besondere Beziehung zwischen Mensch und Hund!

### Neuaufnahmen Bücher französisch

**PR 151** *Après une année* Après une année, quels sont les moyens auxiliaires que les personnes malvoyantes connues du CIR se sont appropriées? / Roberta Sonvico. – Genève, 2007. – div. Pag. – (Formation UCBA, basse vision, travail)

Pour compenser le déficit visuel dans la réalisation d'une activité significative, la personne malvoyante, recourt à divers moyens et stratégies dont les aides techniques, les moyens auxiliaires et en particulier les moyens grossissants.

### PR 152 *La vision excentrée*

La vision excentrée et l'utilisation optimale du potentiel visuel: recherche d'exercices / Valérie Lemaitre, Joëlle Ridolfi. – s.p., 2007. – div. pag. – (Formation UCBA, instructrice en basse vision)

«Nous avons choisi de faire un travail sur la vision excentrée car, dans notre pratique de tous les jours, nous rencontrons beaucoup de patients présentant une DMLA. Ces personnes sont souvent en difficulté face à leur problème visuel qui ne leur permet plus de fonctionner comme avant.»

### Neuaufnahmen Bücher italienisch

#### 2521 *Il ricordo del colore*

Il ricordo del colore: La vita e l'opera di Ernesto Weber pittore / Giorgio Cesconi. – Bioggio: Edizione dell'Albero, 1989. – 87 p. : ill.

Ernesto Weber non si arrese, all'inizio del 1986, quando – proprio nel momento in cui pensava di dedicarsi principalmente alla pittura – rimase cieco. Egli riprese con decisione colore e pennello e la sua attività artistica, escogitando un metodo di lavoro che gli permettesse

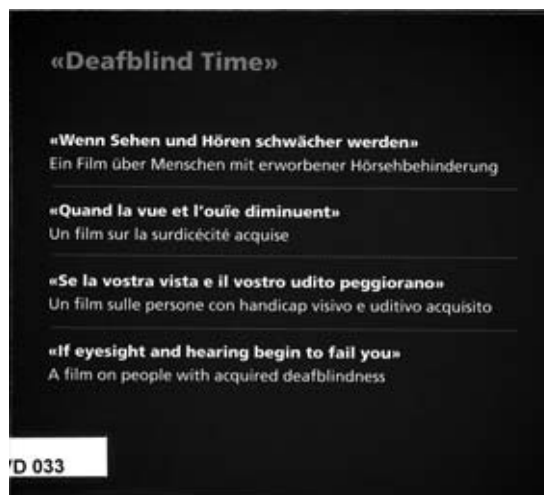
di distinguere e di scegliere i colori, di « sentire » la superficie del foglio di carta e cercando una nuova tecnica manuale con la quale potesse esprimere i colori.

### Neuaufnahmen DVDs deutsch

#### DVD 033 «Deafblind Time»

«Deafblind Time» – „Wenn Sehen und Hören schwächer werden“: Ein Film über Menschen mit erworbener Hörsehbehinderung / Projektleitung: Beat Marchetti Usher-Infostelle; Realisation: Katrin Sutter, Framix GmbH. – St. Gallen: Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB, 2011. – 1 DVD, 20 Min., farbig.

In der Schweiz leben etwa 10'000 Personen, bei denen im Laufe des Erwachsenenlebens sowohl das Sehen wie auch das Hören schwächer werden. Dazu kommen noch viele Personen, welche beide Sinne im hohen Alter ganz oder teilweise verlieren. Diese Menschen sind taubblind, auf Englisch «deafblind». Wie gehen taubblinde Menschen mit ihren Einschränkungen im Sehen und Hören um? Wie meistern sie den Alltag? Wie ist die Situation taubblinder Menschen in der Schweiz? Dieser Film gibt Einblick in das Leben von drei taubblinden Menschen sowie Antworten auf diese Fragen. Willkommen in der Welt der «Deafblind Time»!



## Neuaufnahmen DVDs französisch

### DVD 033 F «Deafblind Time»

«Deafblind Time» – „Quand la vue et l'ouïe diminuent“ : Un film sur la surdicécité acquise / Responsable de projet: Beat Marchetti, Centre d'information USHER; Réalisation: Katrin Suter, Framix SARL. – St. Gall: Union centrale suisse pour les aveugles UCBA. – 1 DVD, 20 min., couleurs

La Suisse compte environ 10'000 personnes dont aussi bien la vue que l'ouïe diminuent au cours de la vie d'adulte, auxquelles s'ajoutent encore de nombreuses personnes très âgées qui perdent tout ou partie des deux sens. Ces personnes sont sourdaveugles, en anglais «deafblind». Comment les personnes sourdaveugles gèrent-elles leurs limitations visuelles et auditives? Comment maîtrisent-elles le quotidien? Quelles est leur situation en Suisse? Ce film donne un aperçu de la vie de trois personnes sourdaveugles ainsi que des réponses à ces questions. Bienvenue dans le monde du «Deafblind time»!

## Neuaufnahmen DVDs englisch

### DVD 034 Specific Care

Specific Care: For people who are visually and intellectually impaired / Producer: Jan Ijzerman. – Zeist (Netherlands) : Bartiméus (ed.), 2001. – 1 DVD, 18 Min., col.

People with multiple disabilities receive care geared specifically to their individual need, potentials and limitations. How does that work on a day-to-day basis. This video footage showing getting up, eating, getting washed and changed, drinking coffee and contact include a voice-over covering the areas of self help skills and communication.

### DVD 035 Signs of visual impairment

Signs of visual impairment: Behaviour that indicates blindness or impaired sight in people with a cognitive disability / Producer: Jan Ijzerman. – Zeist (Netherlands): Bartiméus (ed.), 2002. – 1 DVD, 26 Min., col.

25% of the people with a cognitive disability have impaired vision. Visual impairment is harder to direct in people who do not read or look at pictures. People with a cognitive disability are often unable to tell others that they have poor sight or may even be unaware to themselves. Therefore the visual impairment is often not recognized.

### DVD 036 On your own two feet

On your own two feet: The development of orientation and mobility in blind children from birth to six years of age / Producer: Jan Ijzerman. – Zeist (Netherlands): Bartiméus (ed.), 2002. – 1 DVD, 40 Min., col.

Five blind children from birth to six years of age illustrate the development of movement and orientation. The video is produced in three parts: Theory: First the relationship between perception of the environment and what motivates movement is examined. Characteristics; the film then explores differences in the development of movement in blind children. Stimulation; finally the video devotes special attention to the role parents and caregivers can play in en courting movement.

### DVD 037 Cerebral Visual Impairment

Cerebral Visual Impairment: In Children with a developmental age up to 5 years / Producer: Jan Ijzerman. – Zeist (Netherlands): Bartiméus (ed.), 2008. – 1 DVD, 40 Min., col.

When young children are diagnosed with cerebral visual impairment (CVI) it is often difficult for parents and caregivers to understand what this means. The eyes of children with CVI are perfectly fine and yet these children are not able to see well because the visual system in their brain does not function normally. This DVD can be sued as an aid. What is CVI? What does the visual function of a child with CVI look like? How can you take CVI into account in daily contact?

# «Meine einzige Gelegenheit, die Literatur zu erhalten»

*Immer mehr Medien der SZB-Fachbibliothek werden via Internet oder per E-Mail bestellt und auf dem Postweg geliefert. Um weiterhin in Kontakt mit den Kunden und Kundinnen zu bleiben und um zu erfahren, ob sie mit den Dienstleistungen zufrieden sind, wurde eine Kundenbefragung per E-Mail unternommen. Frau S.P. leiht seit bald zehn Jahren ziemlich regelmässig Bücher aus.*

## **Von Peter Rechsteiner**

### ***Wie sind Sie auf die Fachbibliothek gestossen?***

Im Internet habe ich Informationen über Sehbehinderte und Blinde gesucht. Dabei bin ich auf die Webseite des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen (SZB) in St.Gallen gestossen. Während eines Telefonates wurde ich auf die Zeitschrift SZB-Information aufmerksam gemacht, welche ich gleich bestellte. Daraus entnahm ich, dass es in St. Gallen ebenfalls eine Fachbibliothek gibt. Ganz hervorragend klappt die Fernleihe, sie ist für mich auch die einzige Gelegenheit, die Literatur zu erhalten. Herzlichen Dank für diesen tollen Service!

### ***Welcher Themenbereich aus dem Blindenwesen interessiert Sie am meisten?***

Am meisten interessieren mich Augenerkrankungen und dessen mögliche Folgen. Sehr interessant finde ich auch die verschiedenen DVDs.

### ***Arbeiten Sie im Blindenwesen?***

Nein, ich arbeite nicht im Blindenwesen.

### ***Wie haben Ihnen die Medien geholfen, konnten Sie die Informationen anwenden?***

Dank dieser Medien konnte ich mir ein breiteres Wissen über bestimmte Augenerkrankungen und deren Folgen aneignen.

### ***Haben Sie Verbesserungsvorschläge für die SZB-Fachbibliothek, Anregungen oder Medienwünsche?***

Wäre es möglich, dass die Fachbibliothek auch einen (oder mehrere) "Kindle" oder "IPads" zum Ausleihen zur Verfügung stellt? So könnten Menschen mit einer Sehbehinderung diese relativ neuen elektronischen Geräte unverbindlich ausprobieren. Toll wäre, wenn die Zeitschrift SZB-Information bei möglichst vielen Augenärzten im Wartezimmer aufliegen würde.

Anmerkung: Die SZB-Fachbibliothek führt keine Medien FÜR blinde und sehbehinderte Menschen, sonder ÜBER Blindheit und Sehbehinderung. Der Vorschlag der Kundin fällt somit eher in den Aufgabenbereich der Bibliothek für Blinde, Seh-und Lesebehinderte SBS.

# Wenn die Leinwand spür- und tastbar wird

*Kunst für Blinde und Sehbehinderte: Mit dem neuartigen und kreativen Projekt „Berühren Sehen“ hat das Walliser Kunstmuseum zusammen mit dem SBV ein Angebot entwickelt, das in diesem Jahr den Preis im nationalen Sehbehindertenwesen, die „Canne blanche“ erhielt. Was zeichnet dieses Angebot aus? Eine Spurensuche.*

**Von Ann-Katrin Gässlein**



Das Modell mit dem Bild „Die Wäscherinnen“ von Raphy Dellève lädt ein, verschiedene Materialien zu entdecken: Holz, Stein, Textilien.

Warum entwickelt ausgerechnet ein Kunstmuseum, das wie kaum eine andere Institution auf visuelle Wahrnehmung setzt, eine Ausstellung für Blinde? „Man kann die Frage auch anders stellen“, meint Liliane Roh, Verantwortliche für Bildung und Vermittlung bei den Kantonsmuseen und Koordinatorin des Projekts: „Welche Personengruppe ist am meisten von der Kunst in kantonalen Institutionen ausgeschlossen? Da kommt man rasch auf Blinde und Sehbehinderte.“ Dabei sieht das 2004 in Kraft getretene

Gesetz über die Gleichstellung sehbehinderter Personen vor, den Zugang zu Gebäuden, zu Information und Kultur zu erleichtern. Als 2007 das Kunstmuseum neu eingerichtet wurde, bot sich die Gelegenheit, zusammen mit der Section Valais Romand und der Beratungsstelle Sitten des SBV ein Angebot zu entwickeln, das auch blinden und sehbehinderten Personen zugänglich ist. „Berühren Sehen“ bezeugt unsere Bemühungen um Integration und unseren Willen zur Beseitigung von Schranken jeglicher



Modell der Gebäude des Kunstmuseums Sitten im Wallis: Die Schlösser Majorie und Vidomnat.

Art, seien sie physischer, psychischer, gesellschaftlicher oder kultureller Art“, fasst Staatsrat Claude Roch zusammen.

### **Zugang zur Malerei schaffen**

Natürlich hatte das Walliser Kunstmuseum nicht als erstes die Idee, ein Angebot für ein sehbehindertes Publikum zu schaffen. Normalerweise stehen Skulpturen zur Verfügung. Aber der Zugang zur Malerei – ohne das Original zu berühren – ist nochmals eine andere Herausforderung. Diese Vermittlung geschieht in „Berühren Sehen“ nun dreistufig: durch zwei- und dreidimensionale Tastmodelle von Werken zum Anfassen, durch mehrsprachige, für Sehbehinderte konzipierte Audio-Guides und durch besondere Führungen. Dazu wurde das Personal des Kunstmuseums vor Ausstellungsbeginn entsprechend geschult.

**Geschichtsträchtiges Schloss wird sicher** Trepp auf, Trepp ab, durch verborgene Türen hinaus und durch Seiteneingänge ins nächste Gebäude – im Walliser Kunstmuseum atmet eine langjährige

Vergangenheit. Die Dauerausstellungen sind in den beiden Schlössern Majorie und Vidomnat, dem ehemaligen Sitz des Bischofs von Sitten, beheimatet. „Es war alles andere als einfach, ein Kunstmuseum, das in einem historischen Gebäude untergebracht ist, für blinde und sehbehinderte Personen zugänglich zu machen“, erzählt Liliane Roh. Mögen sich schon Personen sehenden Auges in den Ecken und Winkeln des Schlosses verirren, muss sehbehinderten Personen zunächst eine Vorstellung der Örtlichkeit vermittelt werden. Dafür ist im Eingangsbereich des Museums ein Modell mit der Breite einer Armspanne aufgestellt. Verschiedene Materialien zeigen, wo sich Mauern, Felsen, Grünflächen oder Wasserbecken befinden. Durch abnehmbare Dächer lässt sich in die Räume „hineinschauen“, um den eigenen Standort zu verorten. Der folgende Rundgang durch's Museum wurde analysiert und gesichert: Mit Treppengeländern und Markierungen der Schwellen ist die Sicherheit und Orientierung für sehbehinderte Personen gewährleistet.

### **Gemälde in zwei, drei Dimensionen**

Das jüngste Kunstmuseum der Schweiz hat seit seiner Gründung 1947 die Aufgabe, regionales Kunstschaffen zu entdecken. Es verwundert daher nicht, dass schon der erste Raum seine Besucher mit dem Motto „Der erhabene Berg“ begrüsst. In dramatischen Licht-Schatten-Kontrasten, mit packender Aussicht und Wolkenansammlungen, oft in seiner Gewaltigkeit auch übertrieben dargestellt, erscheinen die Alpen auf Ölgemälden des 18. Jahrhunderts. Pionier der Gebirgsmalerei ist Caspar Wolf, dessen beiden Werke „Brücke und Dalaschlucht bei Leuk“ (um 1775) zur Inspirationsquelle des ersten „Tastmodells“ wurden. Mit verschiedenen Materialien wurden die Felsen, die filigrane Brücke, winzig erscheinende Menschen am Fuss der Schlucht vor dem schäumenden Gebirgsbach eingefangen. Wo die Sonne steht und in welchem Einfallswinkel Strahlen ins Wasser treffen – das erklärt die Mediatorin, während sie die blinden Besucher an das Werk heranzuführt.

Bei anderen Werken stehen andere Methoden, aber immer der Tastsinn im Vordergrund. Für „Die Wäscherinnen“ wurden verschiedenen Bildebenen in Rahmen gesetzt, die gleichsam weggeklappt werden können, um bis in den Hintergrund des Bildes vorzudringen. Zusätzliche Muster der bemalten Leinwand veranschaulichen die Maltechnik und den Pinselstrich – aber auch Materialien, wie die Steinmauer, den Waschtrog aus Holz und die Wolle der Kleider. „Eine Person, die von Geburt an blind ist, entwickelt Vorstellungen, die auf nichtvisuellen Wahrnehmungen beruhen, über andere Sinne – Tastsinn, Gehör, Geruch, Geschmack – und über den gesellschaftlichen und persönlichen Austausch“, erklärt Denise Javet, Ergotherapeutin für Sehbehinderungen bei der Beratungsstelle Sitten des SBV und Kunsthistorikerin. „Unsere Arbeit besteht nun darin, diese beiden Elemente zusammenzubringen und es so ermögli-

chen, eine eigene und persönliche Vorstellung des Bildes oder anderer visueller Phänomene zu machen.“ So gehört zur Ausstellung immer eine persönliche Begleitung; der Besuch wird interaktiv durch die Erzählungen und Beschreibungen der geschulten Führer. Daneben setzt das Museum auch auf einen speziellen Audio-Guide, der Kommentare zu 30 Werke auf deutsch, französisch und englisch vermittelt.

### **Fruchtbare Zusammenarbeit**

Drei Jahre dauerte es, bis die Idee, Kunst für Blinde zu schaffen, Realität wurde. Um ein Publikum zu erreichen, das Kunst mit anderen Sinnen als dem Sehen wahrnimmt, fand sich eine Arbeitsgruppe zusammen, die unterschiedliche Horizonte und Kompetenzen vereinigt: Fachleute des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbands SBV, sehbehinderte Personen, Kunsthistoriker und Empfangspersonen des Museums, Führer und Mediatorinnen der Kantonsmuseen. „Für uns, die wir sehbehindert oder blind sind, stellt „Berühren Sehen“ eine Einladung dar, uns einen Kulturraum anzueignen und uns für eine museale oder künstlerische Demarche zu öffnen“, so Kannarath Meystre, Zentralsekretär des SBV. Gleichzeitig habe die Zusammenarbeit ein Projekt hervorgebracht, das sich auch an gut Sehende richtet. Also ein sensorischer Gewinn für beide Seiten: „Sich den Kunstwerken durch Tasten und Hören anzunähern, heisst gleichzeitig, sie auf eine neue Art zu „sehen“, so Marie Claude Morand, Direktorin der Walliser Kantonsmuseen.



Ein Werk von Maria Ceppi wird von einer Gruppe sehbehinderter Personen entdeckt.

Bilder: Walliser Kunstmuseum, Sitten; O. Maire, photogenic.ch

### **„Berühren Sehen“ erhielt die „Canne Blanche 2011“**

Der nationale Preis im Sehbehindertentum zeichnet Projekte aus, die blinden, sehbehinderten und taubblinden Menschen in der Schweiz zugute kommen. Für diese Auszeichnung kommen bauliche, informative oder sozialpolitische Massnahmen, Ideen und Aktionen zugunsten betroffener Personen in Frage. Am 23. September wurde die „Canne blanche“ durch Dr. Guy Morin, den Regierungspräsidenten von Basel-Stadt überreicht:

«Auch Basel als Museumsstadt hat mehrere wegweisende Projekte im Kulturbereich entwickelt», sagte Regierungspräsident Dr. Guy Morin in seiner Laudatio. Er freue sich, dass die Preisübergabe in der «blinde Kuh» stattfindet, in der ebenfalls diese Art von Integration gelebt werde, die «zu einer Bereicherung für alle führt.» In dem Dunkelrestaurant begeben sich sehende Menschen für eine begrenzte Zeit in die Wahrnehmungswelt nicht sehender Menschen.

### **„Berühren Sehen“**

Seit einem Jahr ist „Berühren Sehen“ für blinde und sehbehinderte Personen zugänglich. Noch bis Ende 2011 sind alle Führungen für blinde und sehbehinderte Personen gratis. Detaillierte Informationen zu den Führungen auf Anfrage oder auf der Website: [www.museen-wallis.ch](http://www.museen-wallis.ch)

# „Wir sollten es genauer wissen“

*Ein Novum im Sehbehindertenwesen: Ab Januar 2012 wird der SZB eine eigene Forschungsstelle einrichten. Sie wird nicht selber Forschung betreiben, jedoch Schnittstellen zwischen Forschung und Praxis, zwischen Hochschulen und Beratungsstellen, Schulen, Wohneinrichtungen usw. einnehmen. „Forschungsbeauftragter“ wird Stefan Spring, der während den letzten neun Jahren das Ressort Taubblinden-Beratung im SZB geleitet hat.*

## Von Ann-Katrin Gässlein

***Lieber Stefan, Gratulation zu deiner neuen Aufgabe, die du am Januar 2012 antreten wirst. Was war deine Motivation, die Leitung der sieben SZB Beratungsstellen für hörsehbehinderte und taubblinde Menschen zu verlassen?***

Die Leitung und Weiterentwicklung der Beratungsstellen hat mir sehr gut gefallen und ich wäre auch gerne Ressortleiter geblieben. Aber die neu eingerichtete Forschungsstelle ist ein Glücksfall für mich, und ich habe die Chance für den Wechsel ergriffen. Denn ich habe in meiner Arbeit immer wieder gemerkt, dass ich mich nicht gerne mit „Scheinwahrheiten“ zufrieden gebe. Erfahrungswerte der Fachleute sind wichtig und dürfen nicht ausser Acht gelassen werden, aber bei den Fragen zu Sehbehinderung, Blindheit und Taubblindheit gibt es in einigen Bereichen noch zu wenig Wissen, das auf objektiven Analysen und Untersuchungen gründet.

***Gibt es denn bisher keine Forschung im Sehbehindertenwesen?***

Natürlich gibt es Bereiche, in denen bereits viel gemacht wird: Retina Schweiz zum Beispiel unterstützt und koordiniert die medizinische Forschung im Bereich der Augenkrankheiten, und auch bei der Schulung sehbehinderter Kinder ist schon viel ermittelt worden. Auch die Entwicklung und Erprobung von Hilfsmitteln ist mit einer Art Forschungsarbeit

verbunden. Ein weiteres Beispiel wäre die Entwicklung der Low Vision. Andere Bereiche dagegen liegen ziemlich brach. Welche soziologischen, psychologischen und mentalitätsgeschichtlichen Phänomene bringen Sehbehinderung und Blindheit mit sich? Wie wirkten und wirken sie sich z.B. auf Bildung, Beruf und Arbeit aus? Wie sehen die Verbindungen zwischen Sehbehindertenwesen und Altersarbeit aus? Was passiert auf dem Arbeitsmarkt zahlenmässig in Zusammenhang mit den IV-Revisionen? Und wo ist ein korrektes Monitoring zu den kantonalen Integrationspolitiken im schulischen Bereich? Was haben wir überhaupt für statistische Angaben zu unserer Arbeit, zu unseren Forderungen? Wie können wir da zu besseren Grundlagen gelangen? Und nicht zu vergessen: Zur Lebenssituation taubblinder Menschen gibt es bisher eine einzige erste und erst partielle Untersuchung!

***Und der SZB sieht es als seine Aufgabe, dieses Vakuum zu füllen?***

Im SZB können Themen für Forschung und Entwicklung zugunsten blinder, sehbehinderter und taubblinder Menschen schweizweit aufgenommen, formuliert, weiter vermittelt und in der Umsetzung kontrolliert werden. Das wurde bereits in der Studie über die Lebenslagen hörsehbehinderter und taubblinder Menschen gemacht. Und etwas früher auch

für den Bereich der Sehbehinderungen bei geistig- oder mehrfachbehinderten Menschen angestossen.

***Kannst du das näher erläutern?***

Der SZB war bisher nicht selbst in der Forschung tätig und wird es auch in Zukunft nicht sein. Das ist gar nicht unsere Aufgabe! Die beiden genannten Studien wurden an Fachhochschulen in Auftrag gegeben. Damit war unsere Arbeit aber nicht erledigt: Gemeinsam mit Betroffenen und Fachpersonen haben wir die Studienfragen überhaupt erst entwickelt und am Schluss zusammen mit der Hochschule die Ergebnisse diskutiert. Danach wurden die Resultate auf vielen Wegen wieder an die Fachpersonen und auch an die interessierten Betroffenen zurückgegeben. Es geschah eine Interaktion zwischen Forschungseinrichtung und Praxistätigkeit; und das entspricht genau meiner Vorstellung von interventionsgerichteter Forschung. Ich bin kein „Grundlagenmensch“, der Wissen aufgelistet.

***Das heisst, dass der SZB vor allem auf Kooperationen setzt, um Ergebnisse zu erhalten. Welche Institutionen kommen für eine Zusammenarbeit in Frage?***

Ich zähle auf Partnerschaften in zwei Richtungen: mit Praktikern und Institutionen des Sehbehindertenwesens und mit Forschungseinrichtungen. Bei den Letzteren denke ich in erster Linie an die Fachhochschulen für Heilpädagogik aber auch solche mit technischer Ausrichtung, die z.B. im Bereich der Optik tätig sind. Interessant sind die Fachhochschulen in der Westschweiz, im Tessin und in der Nordwestschweiz, welche Schwerpunkte bei der Rehabilitation von erwachsenen behinderten Menschen legen. Die Fachhochschule in Bern wiederum hat ein Kompetenzzentrum für Altersfragen. An verschiedenen Universitäten gibt es Institute für Soziale Arbeit, Soziologie, Psychologie und Heilpädagogik und in Zürich eines für Sonderpädago-

gik sowie ein Zentrum für Gerontologie. Und dabei kenne ich diese Landschaft ja noch nicht vollständig.

Für die Umsetzung wünsche ich mir z.B., dass sich mehr Masterarbeiten an Hochschulen und Fachhochschulen mit Themen aus dem Sehbehindertenwesen beschäftigen. Dort werden bisher aber zum Teil praxisfremde Fragestellungen bearbeitet; zum Beispiel interessieren sich Studierende dafür, ob Blinde in Farben träumen oder nicht (lacht). Viel wichtiger wäre aus meiner Sicht eine Untersuchung, wie es mit dem Umgang im Bereich der Informatik bei älteren sehbehinderten Menschen aussieht. Oder wie sich die Kriterien für die Hilflosenentschädigung im Falle von Sinnesbehinderung entwickeln oder präzisieren liessen. Solche Angaben wären strategisch und versicherungspolitisch doch eher wichtig, als Farben in den Träumen oder? Die Stelle wird aber auch in der Lage sein, zusammen mit Sponsoren und Förderprogrammen wie der Nationalfonds ab und zu einen Studienauftrag an Universitäten oder Fachhochschulen zu erteilen, oder sich bei grösseren nationalen und internationalen Studien zu beteiligen.

***Welche anderen Partner kann es für den SZB geben?***

Das Bundesamt für Statistik BFS wird eine zentrale Anlaufstelle für mich sein. Von dort sollten wir die Zahlen, die für unsere Entwicklung relevant sind, erhalten, vorausgesetzt es gelingt uns, unsere Fragestellungen in die langfristig geplanten Statistiken des Bundes zu verankern. Das wäre ein grosser Fortschritt.

***Wie muss man sich das vorstellen?***

Ich mache ein Beispiel, weiss heute aber natürlich nicht, ob das dann möglich sein wird: Alle zehn Jahre veröffentlicht das BFS in Neuchâtel einen Bericht über die Gesundheit der Schweizerischen Bevölkerung. Darin werden die Ergebnisse mehrere regelmässig durchgeführten

Erhebungen zusammengefasst. Bisher wurde darin gefragt, wer Mühe mit dem Lesen habe. Wir sollten das genauer wissen und möchten die Fragen dazu detaillierter stellen. Auch das Schweizerische Gesundheitsobservatorium OBSAN könnte zu unserem Netzwerk gehören.

***Und im Sehbehindertenwesen selbst? Wird dort auch ein „Forschungs-Netzwerk“ entstehen?***

Das ist absolut zwingend! Ohne das ist ja gar keine Schnittstelle möglich. Ich werde mich an die Konferenzen der Stellenleitenden der Beratungsstellen wenden, in denen ich bereits Mitglied war. Dort geschieht ein enormer Wissensaustausch. Man befasst sich mit neuen Entwicklungen bei den Klienten, nimmt Veränderungen bei der Altersgruppe wahr oder diskutiert die so genannten Einstiegsthemen – der Auslöser, der eine Person dazu bringt, sich an eine Beratungsstelle zu wenden. Hier können wir interessante Umfragen lancieren und die Praxis begleiten. Dasselbe gilt für die SZB Kommissionen, für die Fachgruppen in der Rehabilitation, für die Institutions- und Heimleiterkonferenzen usw. Ich will auch Kontakte pflegen zur Interessenvertretung und in diesem Sinne speziell zu den Selbsthilfeorganisationen. In all diesen Gruppen entstehen Fragen, die aktuell und zukunftsweisend sind. Mit denen kann ich mich dann an die Forschungseinrichtungen wenden. Es ist auch vorgesehen, ein Begleitgremium zu den Forschungsbemühungen aufzubauen.

Im SZB führen wir eine Fachbibliothek, deren grosser Wert in der Aufarbeitung von Themen liegt: durch Verschlagwortung, Recherchen und Querverweise. Das ist Know how, das ich nutzen kann. Dann planen wir eine eigene Publikationsreihe, in der Studienergebnisse lesefreundlich und ansprechend aufbereitet werden, ähnlich wie in der Publikation „Taubblindheit: Den Tatsachen ins Auge gesehen“, die im Februar

2011 erschienen ist. Dazu möchte ich alle bestehende oder auch erst angedachte Projekte auf der SZB-Website präsentieren und dadurch zur Mitarbeit aufrufen! Schliesslich muss man Forschungsideen bekannt geben, wenn man auf der Suche nach Kooperationspartnern ist und nicht erst wenn der Schlussbericht vorliegt!



„Ich zähle auf Partnerschaften in zwei Richtungen: mit den Praktikern, den Institutionen und mit den Forschungseinrichtungen.“

Bild: Ann-Katrin Gässlein

***Und was geschieht dann mit den Forschungsergebnissen?***

Diese können für die Praxis fruchtbar gemacht werden, in der Beratungsarbeit, in Alterseinrichtungen, Pflegeheimen, Spitälern, in der Aus- und Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Interessensvertretung, in den Gremien der Mitgliedsorganisationen des SZB und überhaupt in allen Bereichen, wo man mit sehbehinderten, blinden und hörsehbehinderten Menschen zu tun hat. Es warten grosse Aufgaben auf uns. Dank der Fort- und Weiterbildung, den bestehenden Publikationen in unserem Bereich, den Kommissionen und Arbeitsgruppen, die ja alle schon bestehen, hat die Forschungsstelle aber eine hervorragende Aus-

gangslage, um mit Geduld und Beharrlichkeit mehr gesicherte Erkenntnisse zu gewinnen und in die Strategiediskussionen und in die konkrete Arbeit einzubauen. Vieles wird ja schon hervorragend gemacht! Ich werde es nach Möglichkeiten gerne unterstützen.

***Vielen Dank für das Gespräch***

**Kontakt:**

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB  
Stefan Spring, Forschungsbeauftragter  
Ausstellungsstrasse 36  
CH-8005 Zürich  
Telefon 079 617 22 34  
spring@szb.ch

# Weisser Stock – und doch sehend?

*Am 15. Oktober fand die schweizweite Kampagne „Tag des weissen Stocks“ statt. In diesem Jahr unter dem Thema: „Weisser Stock – und doch sehend? Sehbehinderung hat viele Facetten“. Mit Aktionen an 14 Orten machen blinde und sehbehinderte Menschen darauf aufmerksam, wie sie zwischen Sehen und Nichtsehen leben.*

## Von Ann-Katrin Gässlein

Zehntausende von Menschen in der Schweiz leben zwischen Sehen und Nichtsehen: Ihr Sehvermögen ist stark eingeschränkt, aber sie sind nicht völlig blind. Sie brauchen eine Sonnenbrille bei Regen oder Schnee, einen Blindenführhund – oder eben auch einen Weissen Stock. Dieses traditionelle Erkennungs- und Schutzzeichen, vor 80 Jahren erfunden und eingeführt, ist für Blinde wie auch für Sehbehinderte da.

Sehbehinderte Menschen haben mit eigenen Problemen zu kämpfen. Das Klischee vom „Super-Blinden“ mit perfektem Hör- und Tastsinn trifft auf sie meist nicht zu. Im Gegenteil: In der Diskussion um „Sehen oder Nichtsehen“ geraten sie in den Verdacht, eine Behinderung zu simulieren.

Mit einer breit angelegten Kampagne machten blinde und sehbehinderte Menschen am 15. Oktober auf diesen Sachverhalt aufmerksam. In Luzern vor der Jesuitenkirche, vor der MIGROS in Worb, Marin, Lausanne und Glarus, vor dem COOP in Zweisimmen und Visp, im Center Eleven in Zürich Oerlikon und in der Altstadt von Delémont, Aarau, Basel und Uster waren Sektionen und Regionalgruppen des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbands SBV und des Schweizerischen Blindenbunds SBb präsent. Dazu wurde neues Informationsmaterial gestaltet:

Die Flyer zeigten verschiedene Sehbehinderungen wie Nachtblindheit,

Zentraler Ausfall des Sehens oder das röhrenförmig eingeschränkte Gesichtsfeld. Simulationskarten veranschaulichten ein Glaukom oder eine Makuladegeneration. Der Einfallsreichtum der mitwirkenden Gruppen ging aber noch weiter: So wurde in Basel zum Beispiel ein Zelt aufgebaut, in dem ein elektronisches Dart-Spiel installiert war, und in Winterthur präsentierte die Gruppe ein selbst verfasstes Theaterstück.

In den Medien stiess das diesjährige Thema auf breite Resonanz. Zahlreiche Berichte und Portraits von blinden und sehbehinderten Personen konnten veröffentlicht werden. Auch viele lokale Radio-Sender haben sehbehinderte Menschen in ihrem Alltag begleitet und ihre Geschichten erzählt. Zum ersten Mal wurden auch rund 650 Augenärzte und -ärztinnen in der Deutsch- und Westschweiz angeschrieben und auf das Kampagnenthema aufmerksam gemacht.

# Die Orif ist bereits gut vernetzt

*Die Orif wurde vor über 60 Jahren gegründet und bietet bedürfnisgerechte Ausbildungsgänge für Menschen an, die aus gesundheitlichen Gründen ihren Platz im Arbeitsmarkt wiederfinden oder noch finden müssen. Mit dieser individualisierten Dienstleistung möchte man den Bedürfnissen von Menschen, die sich in einer schwierigen Lage befinden, bestmöglich gerecht werden.*

## Von Denise Cugini

### Die Orif: ihr Ursprung, ihre Mission

Die Orif wurde 1948 auf Initiative von Eltern mit behinderten Kindern gegründet und ist eine nicht gewinnorientierte Vereinigung. Sie ist heute an neun Standorten in der Westschweiz vertreten. Jugendliche oder Erwachsene, die zur Orif kommen, leiden unter von der Invalidenversicherung (IV) anerkannten gesundheitlichen Problemen, die sie beim Bestreiten ihres Lebensunterhalts einschränken.

Die IV hat bei jedem gemeldeten Fall zu entscheiden, ob eine Person Anrecht hat:

- auf eine Teilrente, eine Vollrente oder gar kein Anrecht auf eine Rente hat
- auf Massnahmen der Frühintervention, z. B. Anpassungen am Arbeitsplatz
- auf ein persönliches Job-Coaching, um einen neuen Arbeitsplatz zu finden oder
- auf eine vollständige Ausbildung oder Anlehre für die Berufsfindung oder eine berufliche Neuausrichtung.

Die Orif sieht ihre Aufgabe in der Begleitung von Menschen. Kriterien wie die Fähigkeiten des jeweiligen Menschen, die wirtschaftliche Situation und die Arbeitsmarktlage sind für ein personenspezifisches Projekt ausschlaggebend. Ausgangspunkt sind immer die Fähigkei-



Die Orif pflegt auch direkte Kontakte zu den Arbeitgebern.

ten der jeweiligen Person. Dann werden die verschiedenen Berufswahlmöglichkeiten mit der realen Arbeitsmarktlage und dem Anrecht auf Massnahmen seitens der Invalidenversicherung in Einklang gebracht. „Die Ziele werden jeweils sehr genau anhand der persönlichen Bedürfnisse festgelegt, was unsere Stärke ist“, so ein Ausbilder am Standort in Pomy. „Alle, die bei der Orif in Pomy ein Ausbildungsprogramm absolvieren können, erhalten ein Zertifikat – sei es ein Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder ein Eidgenössisches Berufsattest (EBA). Beide Zertifikate ermöglichen eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt.“

Heute zählt die Orif in der Westschweiz 400 Mitarbeitende und hat ein Budget von 50 Millionen Franken. Am Standort in Pomy werden rund 150 Personen im Alter zwischen 15 und 60 Jahren betreut. Ein Drittel unter ihnen ist jünger als 25. Die drei Stärken von Orif sind:

- die Nähe zur Wirtschaft
- zertifizierte Ausbildungsgänge sowie
- flexible Mittel für personenspezifische Projekte



Die Orif in Pomy, wo rund 150 Personen zwischen 15 und 60 Jahren betreut werden.

### Für wen sind die Dienstleistungen

Alle Personen, die unter gesundheitlichen Problemen leiden und Anrecht auf Massnahmen der Invalidenversicherung haben, können an einem Programm der Orif teilnehmen. Es gibt ganz unterschiedliche Fälle: Da ist zum Beispiel der Bäcker, der eine Mehlallergie entwickelt, der Chauffeur, der unter schweren Rückenschmerzen leidet oder ein Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor, der ein Burn-out erleidet und nicht mehr mit Stresssituationen umgehen kann. Bei der Orif in Pomy, wo Leistungen für den tertiären Sektor angeboten werden, ist die einzige Bedingung, dass die Leute über eine entsprechende Schulbildung und Lernfähigkeit verfügen, um einem zertifizierten Ausbildungsgang (EBA oder EFZ) folgen zu können.

### Die Orif ist bereits gut vernetzt

Im Gegensatz zur Arbeitslosenversicherung, die sich auf den Arbeitsmarkt

konzentriert, kümmert sich die Orif um Menschen mit gesundheitlichen Problemen. Direkte Kontakte zu den Arbeitgebern sind dabei von zentraler Bedeutung. Die Orif verfügt über einen Integrationsdienst, der den Austausch mit den Partnerunternehmen sucht. In diesem Zusammenhang besuchen die Ausbilder regelmässig die jeweiligen Unternehmen, um Kontakte herzustellen und aufrecht zu erhalten. Einmal im Monat finden zwecks Meinungsaustauschs auch Mittagessen statt, die sehr geschätzt werden.

### Frühzeitige Intervention und Integration

Seit der letzten IV-Revision setzt man auf frühzeitige Intervention und eine Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess. Somit orientiert sich auch die Orif an diesen Zielsetzungen. Natürlich werden die verschiedenen Berufsmöglichkeiten aufgezeigt. Die betroffene Person soll aber auch Gelegenheit bekommen, zusammen mit ihrem Ausbilder über Massnahmen der Frühintervention zu entscheiden. Die jeweilige IV-Stelle kann zum Beispiel noch vor einem Grundsatzentscheid intervenieren, indem sie einer versicherten Person eine Berufsberatung, ein Job-Coaching oder gar ein Hilfsmittel bewilligt. Das Ziel dabei ist immer, die Person an ihrem Arbeitsplatz zu halten.



Alle Personen, die unter gesundheitlichen Problemen leiden und Anrecht auf Massnahmen der IV haben, können an einem Programm der Orif teilnehmen.

Bilder: zVg

# Das Zentrum in Pomy

*Interview mit Frau Sonja Randin, Ausbilderin und Betreuerin für sehbehinderte Menschen*

## **Von Denise Cugini**

### ***Frau Randin, wodurch zeichnet sich das Zentrum in Pomy aus?***

Das Zentrum funktioniert wie die anderen auch, allerdings ist bei uns der tertiäre Sektor sehr wichtig. Weiter ist es möglich, im Zentrum selbst 30 Personen unterzubringen, 15 bis 20 weitere in einem nahegelegenen Partnerhotel sowie acht Personen in zwei Wohnungen in der Stadt.

### ***Wie sind Sie Betreuerin und Ausbilderin geworden?***

Nach der Matur absolvierte ich ein Studium an der philosophischen Fakultät, unterrichtete auf der Sekundarstufe und war dann in der Verwaltung einer NGO tätig. Seit neun Jahren arbeite ich nun bei der Orif in Pomy als Ausbilderin und Betreuerin für sehbehinderte Menschen.

### ***Warum haben Sie sich auf Sehbehinderung spezialisiert und weshalb ist Pomy das einzige Zentrum mit Schwerpunkt Sehbehinderung?***

Das hat rein praktische Gründe. Das Zentrum in Pomy bietet Ausbildungsgänge für den kaufmännischen Bereich an, mit besonderem Schwergewicht auf Telefonempfang. Daher kamen auch Menschen zu uns, die ihre Arbeit aufgrund einer Sehbehinderung nicht mehr ausführen konnten und sich in diesem Sektor beruflich neu orientierten. Diese Art der Behinderung und die Massnahmen, mit denen die Schwierigkeiten der betroffenen Menschen verringert werden können, haben mein Interesse geweckt.

### ***Können Sie uns einen Überblick über Ihre Aufgaben – insbesondere über diejenigen im Bereich Sehbehinderung – geben?***

Wie bereits erwähnt, kommt eine betroffene Person zum Absolvieren einer Ausbildung zur Orif. Im Zusammenhang mit Sehbehinderungen nehmen wir dann die Dienste des Service Romand d'Informatique pour Handicapés de la Vue (Westschweizer Informatikdienst für sehbehinderte Menschen – SRIHV) oder des SZB für Hilfsmittel in Anspruch. Die Orif stellt den betroffenen Menschen entsprechendes Material zur Verfügung, das aber oftmals durch einen Spezialisten an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst werden muss. Darüber hinaus treten wir in Kontakt mit weiteren Spezialisten. Meine Arbeit besteht darin, zusammen mit der sehbehinderten Person die bestehenden Bedürfnisse mit den Angeboten der Dienstleister in Einklang zu bringen.

### ***Können Sie ein konkretes Beispiel nennen?***

Sehbehinderte Menschen sitzen beispielsweise meist in einer schlechten Haltung vor dem Bildschirm. Daher kommt einmal im Monat eine Ergonomin in unser Zentrum. Weiter sind wir dabei, Schwenkarme anzubringen.

***Wie viele Personen absolvieren derzeit im Zentrum in Pomy eine Ausbildung?***

In Pomy haben wir derzeit rund 150 Personen und über 120 absolvieren einen Zertifikatslehrgang. Die anderen befinden sich noch in der Abklärungsphase, sind auf der Suche nach einer beruflichen Tätigkeit oder mit einer Umschulung beschäftigt.

***Was ist Ihrer Meinung nach die Stärke der Orif?***

Die Orif berücksichtigt von Anfang an die Grenzen der Integrationsmöglichkeiten. Hat eine Person aber eine Ausbildung bei uns abgeschlossen, so kann sie mit ihrem erworbenen Zertifikat in den Arbeitsmarkt eintreten.

***Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben.***

# Berufliche Integration und Wiedereingliederung: ein gemeinsames Ziel

*Am vergangenen 9. und 10. September feierte der Service Romand d'Informatique pour Handicapés de la Vue (SRIHV – Westschweizer Informatikdienst für sehbehinderte Menschen) sein zwanzigjähriges Bestehen. Das war auch gleich die Gelegenheit, um seine zehnjährige Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen (SZB) in den Büros am chemin des Trois-Rois in Lausanne zu feiern.*



Kannarath Meystre und Remo Kuonen, Zentralsekretär und Präsident des SBV

## Von Denise Cugini

Diese beiden Tage im September standen unter dem Thema „Informatik für sehbehinderte Menschen – berufliche Integration und Kommunikation“. Der offizielle Teil der Veranstaltung fand am Freitag, 9. September, zwischen 10.00 und 12.00 Uhr statt. Herr Blaise Gauchat (Leiter des SRIHV – Zweigstelle der Sehbehindertenhilfe Basel) und Herr Andreas Miescher (Präsident des Vorstandes der Sehbehindertenhilfe Basel) haben die Feier eröffnet. Sie haben die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Informatik für sehbehinderte Menschen der vergangenen Jahrzehnte Revue passieren lassen. Jean-Philippe Ruegger, Leiter der IV-Stelle Waadt, erzählte uns ausführlich, was die IV tatsächlich unternimmt, um die berufliche (Wieder)eingliederung zu verbessern. „Man muss die verschiedensten

Faktoren berücksichtigen, denn nur eine gelungene berufliche Wiedereingliederung kann sowohl kurz-, mittel- als auch langfristig als Erfolg betrachtet werden“, so Ruegger. „Dieses Ziel kann mit einer auf Vertrauen und Professionalität basierenden Zusammenarbeit, wie wir sie mit dem SRIHV haben, erreicht werden.“ Weiter ging Frau Brigitte Kuthi Salvi, Rechtsanwältin in Biel, auf einige praktische Aspekte ein. Wie verwendet sie Informatikhilfsmittel im Alltag? Inwiefern hilft ihr der SRIHV dabei? Und wie empfindet sie als Betroffene das Zusammenspiel zwischen ihrer Person, der IV und dem SRIHV? Die Diskussionen wurden während des Stehlunches fortgesetzt.

Der Tag der offenen Tür des SRIHV und des SZB fand am Samstag, 10. September, bei strahlendem Sonnenschein statt. Vor dem Hintergrund einer einladenden und professionellen Atmosphäre haben fast 100 Personen unsere Büros besucht und etwas über die neuesten Entwicklungen in der Informatik und bei den Hilfsmitteln des SZB erfahren.

Es waren zwei schöne Tage voller positiver Erfahrungen für die Teilnehmer, und es hat sich gezeigt, dass wir gemeinsam etwas bewegen können.



Jean-Philippe Ruegger, Leiter der IV-Stelle Waadt  
Bilder: zVg

# Heil durch Klänge

*Klangtherapie schafft Balance in den Körperschwingungen. Im Klangkurs von 'tactile DEUTSCHSCHWEIZ', fanden höresehbehinderte und taubblinde Menschen grossen Gefallen an faszinierenden Klangerlebnissen.*

## Von Christine Müller

### **Klangtherapie einfachst beschrieben:**

Wie es von aussen in die Seele schwingt, schwingt es auch wieder hinaus. Schwingt das Eine oder Andere nicht mehr, helfen die geeigneten Klänge, alles wieder in harmonischen Schwung zu bringen. Etwas präziser erläutert: Lachende Kinderstimmen erregen Freude. Hingegen schürt eine näherkommende Rettungssirene Angst und Schutzsuche, insbesondere dem Blindenstockläufer.

### **Akustische Eindrücke bewirken logische Definitionsfindungen.**

Gleichzeitig beeinflussen sie unser Verhalten, unsere Bewegungen, und Sprache. Geräusche, Klänge und Töne verlaufen nicht nur vom äusseren Hörorgan nach Innen. Bei ruhigem Lauschen in die innere Hörwelt entdeckt man verschiedenste Töne, Summen, Zischen und auch Melodien. Diese innere Stimmung ist wiederum Parameter für die Ausdrucksweise jeder Bewegung nach aussen. Liegen einem Menschen harmonische Wellen inne, werden dessen Bewegungen, Regungen und Sprache genauso melodisch. Diese Schwingungen zwischen innerem und äusserem Ohr können durchaus in Disharmonie geraten. Wäre das Seelenschwingen nach aussen blockiert, wäre ein 'In-Sich-Mensch', die Schlussfolge. Hier weiss die Klangtherapie mit gezielten Instrumenteneinsätzen zu heilen.

**In gemeinsamen Einsatz und festem Glauben entstand der Klangkurs von „tactile“.** Diese Selbsthilfe höresehbehinderter und taubblinder Menschen hatte diese fakultativen Klangeinflüsse taktil

erspüren wollen. Der Initiator war eine Initiatorin. Noch vor der nötigen Finanzbeschaffung hatte sie Wolfgang Fasser überzeugt als besten Kursleiter gewonnen. Wolfgang Fasser - Physiotherapeut, Klangtherapeut, Dozent und Musiker - ist wesentlich ein Mensch für Menschen. "Ein begnadeter Schenker", beschreibt ihn treffend Kursteilnehmerin Elisabeth. Seine Assistentin, Miriam Wieland, sorgte herzlich für verzaubernde Musikwolken und unser aller Wohl.

### **Zum Empfang des Klanggeistes war zu Pfingsten 2011 alles bereit.**

Das Internationale Blindenzentrum IBZ in Landschlacht bot gastfreundschaftliche Herberge. In Aussicht gestellte Kursinhalte, wie Klangkörper und Resonanz, Singen und Klingeln durch das innere Ohr, Hörfühlen und Leibmusikalische Erfahrung inspirierten uns Teilnehmenden und Begleitpersonen vorerst zu keinen konkreten Vorstellungen. Jedoch nach dem ersten Kontakt mit Wolfgang war völlig klar: Ein individuell gestaltetes Spielen und Experimentieren in der Klangwelt war uns eröffnet.

**Wahr ist, was wir wahrnehmen:** Wolfgang Selbsterfahrungen als blinde Person und Hörgeräteträger zusammen mit seiner Kunst der persönlichen, offenen Begegnung schafften sofort eine harmonische Gruppenzusammenarbeit. Endlich sprach mal jemand von den entstehenden Sinnen, wenn Augen und Ohren mehr nach Innen sinnen, als nach Aussen. Sinnesaufnahmen, die allgemein unbekannt sind, an deren Richtigkeit so man-

cher Spezialwahrnehmer selbst zweifelt, wurden Gesprächsthema. „Emotionales Bewusstsein“ nennt Wolfgang passend jene zusätzlichen Wahrnehmungen, die zum Beispiel bei Handberührungen daher schweben. Oder auch der Sinn stark höresehbehinderter Menschen für emotionale Informationen einer Stimme, obwohl das Gesprochene lückenhaft verstanden wird. Er lud uns ein, alle unsere Sinne einzusetzen, vorhandene Hörerinnerungen zu nutzen.

***Erreicht man das Hörgefühl im Körper, verliert der Sinnesdefizit an Bedeutung.***

Bewegung, Hören und Spüren gehören zusammen, lautet die Klangthese. Alle Sinne eingeschaltet gelangen mehrere Versuche des vibrierenden Hörens, sprich dem Hör-Fühlen. Klänge verwandeln sich an unterschiedlichen Körperstellen zu Muskel- und Knochenbewegungen. Die Töne aus dem Bambusrohr fand ich als Prickeln in meinen Waden und Füßen. Aufdringlich stach die schrill tönende Zimbel im Kopf. Im Kontext zu den Hörexperimenten fand stets ein lebendiger Austausch statt, welcher die neuartigen Wahrnehmungen vertieften.

***Imposant, was schlichtes Summen in Bewegung bringt. Mal entspannen*** - Töne

summen -, dann eine Melodie und im Körper nachfühlen, wie eine fröhliche, beruhigende Strömung in Fluss kommt. Vibrationen im Stirnbereich in Wechselwirkung mit den akustisch aufgenommenen Summtönen bilden eine aufmunternde Resonanz. "Wenn ich summe, läuft mein Blindenführhund neuerdings sehr brav neben mir", ist das Feedback von Marie-Therese. Morgengesang kam für mich umweltschonend nie in Frage. Nun besummt mich morgendlich mein taubes Ohr in den ersten wachen Momenten, woraufhin ich unwiderstehlich einsetze. Auch das „Kreis-Summbad“ wurde uns nicht vorenthalten. Umgeben von einem dichten Kreis von summen Menschen scheint diese Wucht

an Schwingungen einen von Fussboden und der Realität zu trennen.

***Rückenschwebend auf dem Wasser wagte Ranz.*** der Seilschwimmer vom Zugersee, ein Klangerlebnis besonderer Art. Nixe Miriam umschwamm ihn mit klingenden Klangschalen. Akkustische wie auch vibrierende Schwingungen wellten Franz in unvergessliche Entspannung.

***Der Abschied war Start für ein Weiterschwingen.***

Wir bedankten das Geschenk, beweinten unser Glück und die Trennung des gewonnenen Miteinanders. Unsere Umarmungen hatten an Vertrauen gewonnen. Mich überfraute Freude, war aus meiner Uridee für alle ein klingendes, schwingendes Fest geworden. Nicht nur in den erweiterten Hörwahrnehmungen lagen die Erkenntnisse, sondern gleichrangig in der positiven Kraft einer offenen, wohlgesinnten Gemeinschaft. Alle trugen wir die Hoffnung mit heim, wieder ein solches Zusammensein zu frönen. Der nötige Startklang wird es in Schwung bringen.

# Das Alter und das Vergessen

*„Lang leben will jeder, aber alt werden will keiner“, sagte schon Johann Nestroy. Das Alter birgt gemeine Risiken. Der körperliche Verfall ist eine unerbittliche Gewissheit und paart sich allzu oft mit dem geistigen. Sach- und Fachliteratur zum Thema ist entsprechend umfangreich. Auch immer mehr Journalisten und Schriftsteller nehmen sich solcher Fälle an, meist aufgrund persönlicher Erlebnisse mit nahen Verwandten.*

## Von Valentin Arens

Nicht immer ist die Kritik einhellig beeindruckt wie bei John Bayleys „Elegie für Iris“, der poetischen Bestandesaufnahme des gemeinsamen Lebens des Autors mit seiner Frau, der Schriftstellerin und Philosophin Iris Murdoch, die 1999 nach langer Alzheimerkrankheit starb. So ist zum Beispiel Tilman Jens' Buch „Demenz. Abschied von meinem Vater“ recht umstritten. Einige werten es gar als Abrechnung des Sohnes mit dem übermächtigen, jetzt wehrlosen Vater, dem Schriftsteller Walter Jens. Dieser wiederum veröffentlichte 1995, lange vor seiner Krankheit, mit Hans Küng das Buch „Menschenwürdig sterben: Ein Plädoyer für Selbstverantwortung“, worin er der Sterbehilfe das Wort redet. Die Neuauflage enthält ein Nachwort seiner Frau Inge Jens. Sie vermerkt, dass er den „Zeitpunkt“, seinem Leben ein Ende machen zu können, im wahrsten Sinne des Wortes „verpasst“ habe.

Arno Geiger hingegen schreibt in seinem Buch „Der alte König in seinem Exil“ seinem seit zehn Jahren dementen Vater beispielhafte emotionale Kompetenz und Herzengüte zu. Ein tröstlicher Standpunkt, selbst wenn Geiger sonst nichts von der Krankheit und dem Umgang mit ihr beschönigt. Entscheidend ist sein Schritt, die Krankheit des Vaters nicht nur als Bürde, sondern als Inspiration mit poetischem Potential zu betrachten und so wieder eine Form des Dialogs zu finden.

## Hörbücher zum Thema:

- Alois und Auguste. Geschichten über das Vergessen. DS 16481
- John Bayley: Elegie für Iris. DS 1854
- Arno Geiger: Der alte König in seinem Exil. DS 18500
- Tilman Jens: Demenz. DS 18503
- Walter Jens: Menschenwürdig sterben. Mit Beiträgen von Inge Jens. DS 16936
- Elisabeth Stechel: Demenz – mit dem Vergessen leben. DS 14421
- Martin Suter: Small World. DS 15961; DS 17787; als Hörspiel: DS 17790
- Kirsten Thorup: Niemandland. DS 12065

# Kurzmeldungen

## **Werbportal zu Integration und Schule**

Die Schulung von behinderten Kindern ist ein viel diskutiertes Thema. Erstmals entsteht durch die Zusammenarbeit von Organisationen aus dem Bildungs- und Behindertenbereich ein umfassendes schweizerisches Webportal zu Integration, Schule und Behinderung: [www.integration-und-schule.ch](http://www.integration-und-schule.ch) Das Webportal richtet sich an Eltern von behinderten und von nicht behinderten Kindern, Lehrkräfte der Regel- und der Sonderschulen, Mitglieder von Schulleitungen und Schulbehörden sowie an weitere interessierte Personen. Zu finden sind Informationen zu Unterrichtsmodellen und Rahmenbedingungen sowie Hinweise auf Unterstützungs- und Beratungsangebote.

## **Transportpflicht für Blindenführhunde**

Es war der Fall eines Klienten mit Sehbehinderung, dem der Transport in Taxis in der Stadt Bern wegen seines Blindenführhundes von mehreren Taxifahrern verweigert wurde. Nach diesem Vorfall hat sich die Fachstelle Égalité Handicap an die Gewerbepolizei der Stadt Bern gewandt, welche für die Erteilung der Taxibewilligungen zuständig ist. In enger Kooperation konnte ein Merkblatt erstellt werden, welches Ende Juli an alle Taxiführer/innen verteilt wurde. Das Merkblatt betont, dass Begleit- und Blindenführhunde grundsätzlich zu befördern sind, wenn Menschen auf diesen Begleiter angewiesen sind. Es wird empfohlen, ein Taxi vorzubestellen und wenn möglich einen Hundegurt mitzuführen.

## **Didaktik-Fachbuch als Hörbuch**

Seit Anfang 2011 ist das Buch „Didaktik des Unterrichts mit blinden und hochgradig sehbehinderten Schülerinnen und Schülern. Band 2: Fachdidaktik“ im Buchhandel erhältlich. Ab sofort ist das Fachbuch auch als Hörbuch im navigierbaren Daisy-Format bei der SBS verfügbar. Angemeldete Privatpersonen und Institutionen können das Hörbuch ausleihen, angemeldete Privatpersonen können den Titel auch zum Preis von CHD 42.60 auf Wunsch käuflich erwerben. Mit einem Daisy-Wiedergabegerät kann die Buchstruktur bestmöglich genutzt werden. Kontakt für Bestellungen: SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte, Grubenstrasse 12, 8045 Zürich, Tel. 043 333 32 32, [nutzerservice@sbs.ch](mailto:nutzerservice@sbs.ch)

## **Prüfungsfragen zum weissen Stock**

Im Nachgang an die letztjährige Kampagne im Sehbehindertenwesen „Weisser Stock = Vortritt“ hat die Kerngruppe zusammen mit der Interessensvertretung des SZB die Vereinigung der Strassenverkehrsämter asa gebeten, die Thematik des weissen Stocks in die Theorieprüfungsfragen zu integrieren. Die Fachgruppe der asa hat daraufhin entschieden, im Rahmen der periodischen Aktualisierungen des Fragenpools weitere Fragen zum Verhalten gegenüber blinden Personen, insbesondere zum weissen Stock, zu entwickeln und aufzunehmen.

**Neue Ressortleiter im SZB**

Personenwechsel in den Ressortleitungen des SZB: Seit April 2011 ist Walter Strässle verantwortlich für das Ressort Rechnungswesen, Controlling und EDV in St. Gallen. Er hat die Nachfolge von Peter Schläpfer angetreten, der nun im Ruhestand ist. Ab 1. Januar 2012 wird auch dem Ressort Taubblindenberatung eine neue Ressortleiterin vorstehen: Muriel Blommaert, bislang Verantwortliche für die Taubblindenberatung der Westschweiz, folgt auf Stefan Spring, der erster Forschungsbeauftragter des SZB wird.

Zu verkaufen:

**Lesegerät Videomatic LUPO mit Handkamera**

Das Occasionsgerät ist nur 2 Jahre alt und in sehr gutem Zustand. Flachbildschirm 14.1", Vergrößerung 10 – 32-fach, mit Schreibstativ und Instruktion.

VP: Fr. 2750.- (NP: 5427.-)  
Infos und Kontakt: Thürig Optik GmbH, Altdorf  
Tel. 041 871 15 15  
[info@thuerigoptik.ch](mailto:info@thuerigoptik.ch)

## Adressen

### Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen SZB

Schützengasse 4  
9001 St. Gallen  
Tel. 071 223 36 36  
Fax 071 222 73 18  
www.szb.ch

**Geschäftsstelle:**  
sekretariat@szb.ch

**Fort- und Weiterbildung:**  
bildung@szb.ch

**Fachbibliothek & Videothek:**  
bibliothek@szb.ch

**Öffentlichkeitsarbeit:**  
information@szb.ch

**UCBA Lausanne**  
Chemin des Trois-Rois 5bis  
1005 Lausanne  
Tél. 021 345 00 50  
Fax 021 345 00 68  
secretariat@ucba.ch

### SZB-Ressort Hörsehbehinderte und Taubblinde

Niederlenzer Kirchweg 1  
5600 Lenzburg  
Tel. 062 888 28 68  
Fax 062 888 28 60  
taubblind@szb.ch

### SZB-Ressort Blindentechnische Hilfsmittel

Niederlenzer Kirchweg 1  
5600 Lenzburg  
Tel. 062 888 28 70  
Fax 062 888 28 77  
hilfsmittel@szb.ch

### SZB-Fachstelle für optische Hilfsmittel:

Niederlenzer Kirchweg 1  
Gleis 1, 5600 Lenzburg  
Tel. 062 888 28 50  
Fax 062 888 28 59  
opt-beratung@szb.ch

### Usher-Infostelle SZB / SGB-FSS

c/o Gehörlosenbund  
Oerlikonerstrasse 98  
8057 Zürich  
Schreibtel. 044 315 50 48  
Hörende: 0844 844 071  
Fax 044 315 50 47  
usher-information@sgbfss.ch

### Ludothek: Neu bei der Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche in Zollikofen

Kirchlindachstrasse 49  
3052 Zollikofen  
Tel. 031 910 25 34  
Fax 031 911 30 41  
(Do. 8.30 bis 11.00, 15.00 bis 17.30)

### Televox Rubrik SZB

Tel. 031 390 88 88  
Rubrik 172

## Impressum

### Redaktion: Deutsche Ausgabe:

Ann-Katrin Gässlein, Redaktorin  
gaesslein@szb.ch

### Französische Ausgabe:

Denise Cugini, rédactrice  
communication@ucba.ch

### Redaktionsadresse:

SZB-Information  
Schützengasse 4  
9001 St. Gallen  
Tel. 071 228 57 63  
redaktion@szb.ch

### Abonnement:

Die SZB-Information erscheint dreimal jährlich in Schwarzschrift, Braille (Kurzschrift) und im Daisy-Format. Abonnement Schweiz: kostenlos; Abo Ausland: CHF 30.– / Jahr

Bankverbindung CS, St. Gallen, KK 988'269-01, Spenden: 90-1170-7, St. Gallen

### Urheberrechte:

Abdruck von Texten zum Schutz des Urheberrechts nur mit Quellenangabe («SZB-Information», Fachzeitschrift für das Sehbehindertenwesen).

Wir bitten um ein Belegexemplar.

### Druck:

Swissprinters Lausanne S.A.  
www.swissprinters.ch

### Braille- / Daisy-Ausgabe:

Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte SBS, 8045 Zürich, www.sbs.ch

### Anzeigen:

SZB-Information  
Tel. 071 228 57 63  
verlag@szb.ch Anzeigepreise auf Anfrage

### Erscheinungsdatum:

Die nächste SZB-Information erscheint im Frühjahr 2012

### Redaktionsschluss:

Wird noch bekannt gegeben

## Autorenverzeichnis

### Valentin Arens

SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte, Zürich  
www.sbs.ch

### Muriel Blommaert

Leiterin SZB-Ressort  
Taubblinden-Beratung, Lausanne  
(ab 1.1.2012)  
blommaert@szb.ch

### Matthias Bütikofer

Geschäftsführer SZB, St. Gallen  
buetikofer@szb.ch

### Denise Cugini

Redaktorin  
SZB-Information Romandie, Lausanne  
communication@ucba.ch

### Ann-Katrin Gässlein

Redaktorin SZB-Information Deutschschweiz, St. Gallen  
redaktion@szb.ch

### Arndt Graf-Beilfuss

Fachstelle für opt. Hilfsmittel, Lenzburg  
graf@szb.ch

### Peter Grener

Leiter SZB-Ressort Fort- und Weiterbildung, St. Gallen  
greber@szb.ch

### Marianne Landerer

SZB-Ressort Fort- und Weiterbildung, Verantwortliche Administration, St. Gallen bildung@szb.ch

### Christine Müller

Gastautorin, höresehbehindert  
redaktion@szb.ch

### Claudine Damay

Chefredaktorin Televox FSA, Romandie

### Peter Rechsteiner

Leiter SZB-Fachbibliothek und Videothek, St. Gallen  
bibliothek@szb.ch

### Regina Reusser

SZB-Ressort Hilfsmittel, Lenzburg  
reusser@szb.ch

### Stefan Spring

Forschungsbeauftragter, Zürich (ab 1.1.2012)  
spring@szb.ch

### Susanne Trefzer

Leiterin SZB-Ressort  
Low Vision und optische Hilfsmittel, Lenzburg  
trefzer@szb.ch

**schlafen**  
dormir

**geniessen**  
se régaler

**erleben**  
découvrir



Unterbort, Solsanastrasse 15  
CH-3792 Saanen - Gstaad  
Tel: +41(0) 33 748 94 94  
info@solsana.ch | www.solsana.ch





Ferienhotel für Erholung, Sport und Plausch. Speziell eingerichtet für blinde- und sehbehinderte Gäste. Das ganze Haus ist zudem rollstuhlgängig.

Einzigartige Infrastruktur für Seminare, Anlässe und Bankette jeder Größe und jeder Art.

Lassen Sie sich auf die besondere Weise verwöhnen und genießen Sie das unvergessliche Ambiente mit erschwinglichen Preisen und außerordentlichen Leistungen.

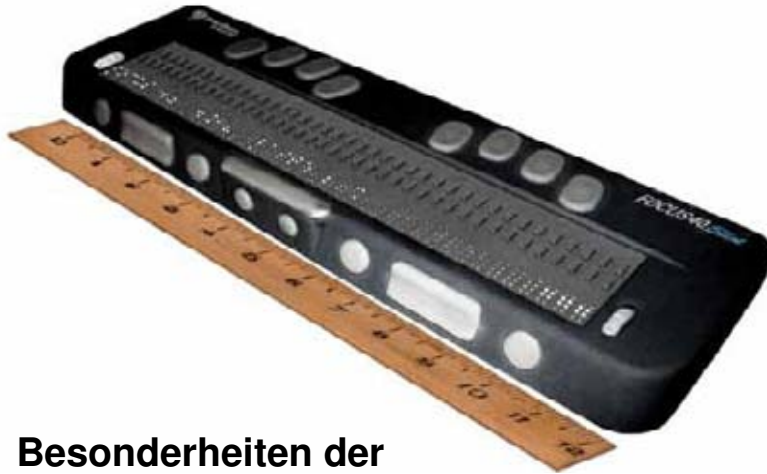
Federazione svizzera dei ciechi  
et malograti  
Schweizerischer Blinden-  
und Sehbehindertenverband  
Federazione svizzera dei ciechi  
e deficienti di vista



# Entdecken Sie das vielfältige Hilfsmittelangebot von *Freedom Scientific*



- Stationäre und mobile - Vergrößerungs- und  
Bildschirmlesegeräte Bildschirmlesesoftware
- Scannerlesegeräte - Notizgeräte
- Braillezeilen, zum Beispiel:



## Besonderheiten der **FOCUS 40** *Blue* Braille Display

- Effiziente Navigation mit den Freedom WhizWheels®
- Konzipiert für Jaws, kompatibel mit allen wichtigen ScreenReadern wie WindowEyes, Supernova, Cobra, VoiceOver, BrailleTTY
- Läuft mit Windows, OS10 (MAC) und Iphone
- Integrierte Braille-Eingabe
- Verbindung über USB oder Bluetooth
- Gewicht 850g
- 20 Stunden Netzunabhängigkeit
- Hervorragendes Preis-/Leistungsverhältnis



**accesstech ag**  
edv für blinde und  
sehbehinderte  
[www.accesstech.ch](http://www.accesstech.ch)  
[info@accesstech.ch](mailto:info@accesstech.ch)

**luzern:**  
bürgenstrasse 12, 6005  
luzern  
fon: 041 227 41 27

**st. gallen:**  
rosenbergstr. 87  
fon: 071 277 44 11

**neuchâtel:**  
crêt-taconnet 12a  
fon: 032 725 32 25